

Katharina von Zimmern

Die Äbtissin und der

Am 8. Dezember 1524 übergab Katharina von Zimmern gegen die Zusicherung einer lebenslangen Rente die Fraumünsterabtei mit allen ihren Privilegien, Rechten und Besitztümern dem Zürcher Rat. Damit teilte das Fraumünster das Schicksal aller Zürcher Klöster und Stifte in der Stadt und auf der Landschaft, die während der Reformation aufgehoben wurden. Die Vermögenswerte, Einkünfte und Rechte wurden in die städtische Verwaltung eingegliedert. Einzig das Grossmünsterstift blieb in veränderter Form ohne Hochgericht und Herrschaftsrechte als theologische Hochschule bestehen.

Diethelm Röist

Bürgermeister

Zwei Biografien vergegenwärtigen das sich am 8. Dezember 2024 zum fünfhundertsten Mal jährende Ereignis. Das Handeln der beiden Protagonisten war von Strukturen und Zeitumständen geprägt, die in der Epoche des grossen Umbruchs nicht widersprüchlicher hätten sein können. Welche Momente sprachen für den Weiterbestand des notabene über 650 Jahre alten Klosters, welche für die Stadt und den neuen Glauben?

(1478–1547)

Katharina von Zimmern

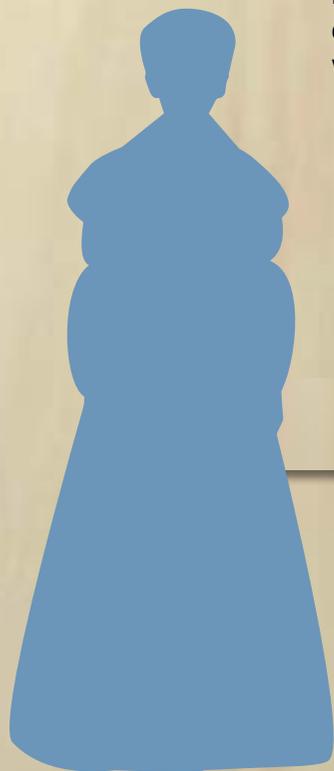
Katharina stammt aus einer oberschwäbischen, hochadligen Familie. 1488 wurde ihr Vater unter Reichsacht gestellt. Die schlimmste Konsequenz dieser Strafe auf Zeit war der Verlust der Lehen. Nicht überall wurde der Bann des Kaisers gleich streng gehandhabt, sodass die Geächteten Bewegungsfreiheit genossen. Die Familie suchte Schutz in der Nähe der Eidgenossenschaft. 1491 vertrauten die Eltern Katharina und ihre Schwester Anna dem Fraumünsterkloster an. Nachdem Katharina 1494 eingekleidet worden war, erfolgte bereits 1496 die Wahl zur Äbtissin. Nach dem Verzicht auf ihre Rechte und Titel 1524 heiratete sie um 1525 den Söldnerführer Eberhard von Rischach und teilte dessen Verbannung aus der Stadt Zürich. Sie lebte bis Ende der 1520er-Jahre in Schaffhausen und Diessenhofen. Aufgrund der militärischen Lage rehabilitierte Zürich Eberhard von Rischach – 1531 fiel er im Zweiten Kappelerkrieg. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte Katharina als Witwe in Zürich.

(1482–1544)

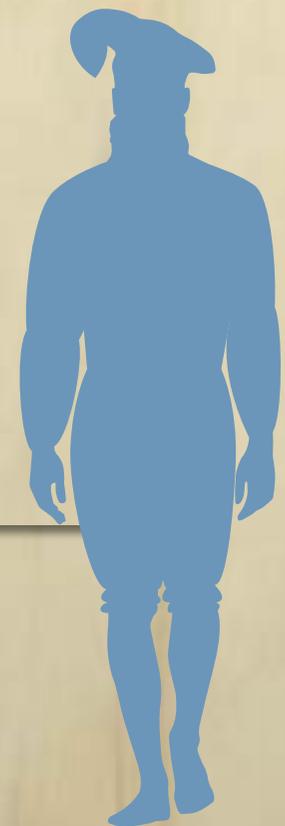
Diethelm Röist

Diethelm Röists Laufbahn als Politiker war durch die Karrieren seines Grossvaters und seines Vaters vorgezeichnet. Beide bekleideten über Jahre hinweg das Zürcher Bürgermeisteramt. Ab den 1520er-Jahren zählte auch Diethelm zur politischen Führungsschicht der Stadt Zürich. Zwar fand seine Wahl zum Bürgermeister nach einer durch Tod bedingten Vakanz schon im Juni 1524 statt. Seine erste volle halbjährliche Amtszeit trat er aber erst am 27. Dezember 1524 an. Die Übergabe der Abtei fand unter dem Mitbürgermeister Heinrich Walder statt, mit dem er das Amt im halbjährlichen Turnus teilte. Diethelm Röist lebte hier im Haus zum Rech.

Wer hat mehr Gewicht?



Katharina von Zimmern hat mehr «Gewicht»:
Sie ist gegenüber Diethelm Röist im Vorteil.



Diethelm Röist hat mehr «Gewicht»:
Er ist gegenüber Katharina von Zimmern im Vorteil.

Die Äbtissin und der Bürgermeister

Die Aufhebung des Fraumünsters

Das Fraumünster drohte schon zu Beginn der 1520er-Jahre zu verwaisen. Lebten 1501 noch sieben Frauen im Konvent, so waren es 1520 noch drei, und 1524 stand Katharina von Zimmern als einzige da. 1519 hatte sie sich mit der Mitschwester Kunigunde von Geroldseck zerstritten, ihre leibliche Schwester Anna verstarb 1522. Die Abtretung des Klosters wurde am 30. November 1524 mit einer Verzichtserklärung der Äbtissin eingeleitet. Anschliessend setzte der Rat eine Kommission ein. Die Übergabe wurde am 8. Dezember 1524 besiegelt. Der ganze Klosterbesitz mit allen Rechtstiteln fiel an die Stadt Zürich. Als Gegenleistung wurde Katharina von Zimmern ins Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen. Ihr selbst wurde das Wohnrecht in der Abtei weiterhin eingeräumt. Ihre Jahresrente setzte sich aus nachstehenden Posten zusammen (1 bis 5):

1

100 Mütt Kernen (Dinkel mit Spelzen)

= 3,2 Tonnen

= 47,5 Säcke zu 170 Liter

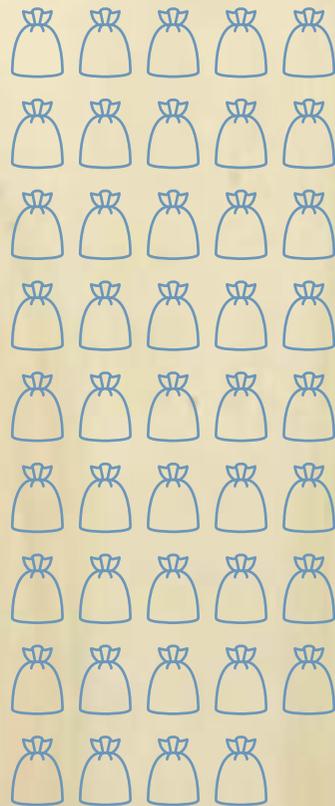


2

23 Malter Hafer

= 3,9 Tonnen

= 44 Säcke zu 170 Liter



3

65 Eimer Wein

= 140,4 Hektoliter

= 28 Fässer zu 5 Hektoliter

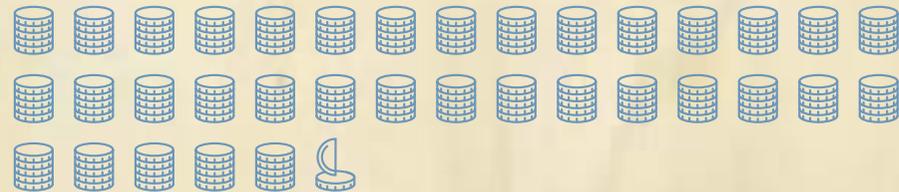


4

353 Pfund Geld Zürcher Währung

= 353 Imaginäre Münzen im Wert, nicht im Gewicht von einem Pfund

= 176,5 Rheinische Gulden (Goldmünzen)



Rheinische Gulden
1513 von der Stadt Basel geprägt, wiegt die Münze 3,23 Gramm.
Vorne: Baslerstab und Kreuz.
Hinten: Madonna mit Jesuskind. Umschrift «Papist Julius II.», der Basel das Münzprivileg ausgestellt hatte.
Mit ihrer Geldrente hätte Katharina von Zimmern ihr Haus am Neumarkt 13 in drei Jahren amortisieren können. Den Verzicht auf ihr Wohnrecht in der Abtei entschädigte der Rat mit 520 Pfund Rechengeld, ausgemünzt mit 260 Rheinischen Gulden. Die 176,5 Gulden enthalten rund 440 Gramm Barrengold (Münzkabinett Winterthur).

5

Brennholz und Nutzung des Gartens, solange Katharina von Zimmern in der Abtei wohnt.



Die Äbtissin und der Bürgermeister

Die Aufhebung der Klöster und Stifte

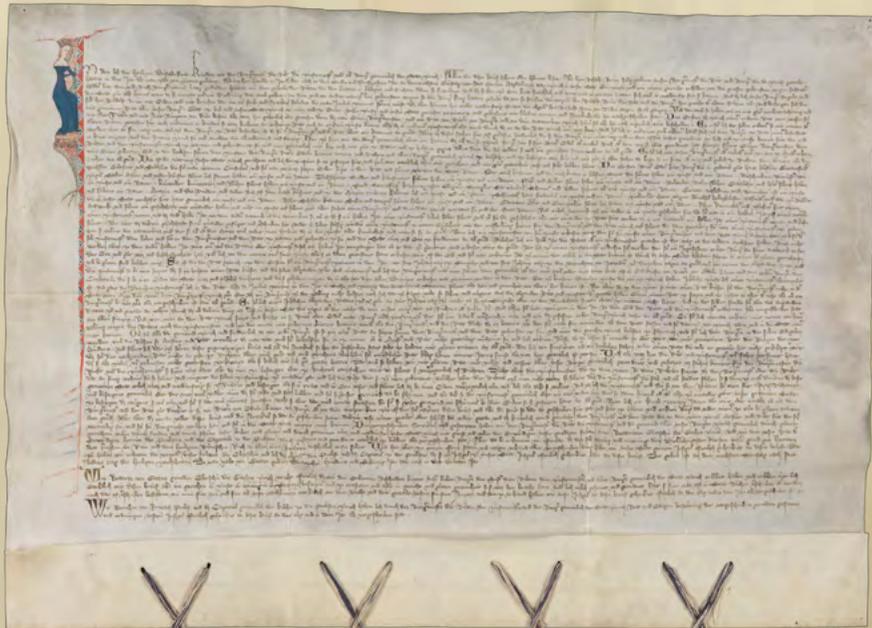
Die Aufhebung der Klöster in Zürich wurde 1522 mit einer Predigt des Reformators Ulrich Zwingli im Dominikanerinnenkloster Oetenbach eingeleitet. Er stellte die klösterliche Lebensweise als unbiblich in Frage. Zu einem Kanzelstreit mit Tumulten kam es 1523 in demselben Kloster, als an Stelle des bisherigen Dominikanerpriesters der Leutpriester der St. Peterkirche, der reformatorisch gesinnte Leo Jud, zu predigen begann. In der Folge verliessen zahlreiche Mönche und Nonnen ihre Konvente. Die verbliebenen Männer wurden ins Barfüsserkloster (heute Obergericht) gebracht, die Frauen ins Kloster Oetenbach. Den austrittswilligen Mönchen bot der Rat Stipendien für theologische und weltliche Ausbildungen an. Für Frauen war einzig die Verheiratung vorgesehen. Rund vierzehn Frauen blieben im Kloster Oetenbach zurück und wurden zum Teil vom Rat bis ans Lebensende versorgt.

Umbruchzeit

Wem gehört das Fraumünster?

853 stiftete König Ludwig der Deutsche in Zürich ein Kloster mit seiner Tochter Hildegard als Äbtissin. Als karolingisches Gotteshaus kam die Zürcher Abtei zum nachfolgenden Heiligen Römischen Reich. Die Äbtissin vertrat den König in allen Funktionen mit Ausnahme des Blutgerichts. Die Verhängung von Todesstrafen oblag einem Reichsvogt, der in der Pfalzburg auf dem Lindenhof residierte. Nach den Grafen von Lenzburg bekleideten die Herzöge von Zähringen dieses Amt. Nach deren Aussterben 1218 teilte Kaiser Friedrich II. seine Reichsvogtei zwischen den Habsburgern, den Herren von Eschenbach-Schnabelburg, dem Grossmünster und dem Fraumünster auf. Das engere Stadtgebiet verlieh er einzelnen Bürgern von Zürich. Gestützt auf mündliches Recht bildeten diese einen Rat aus Adligen und reichen Kaufleuten. Nach der Zunftrevolution von 1336 schuf Rudolf Brun eine Verfassung, den Ersten Geschworenen Brief. Rechtskraft erwuchs ihr erst durch die nachträgliche urkundliche Bestätigung der Äbtissin 1337. Im Jahr 1400 belehnte König Wenzel die Stadt Zürich mit den letzten Splittern der Reichsvogtei und der Blutgerichtsbarkeit. Dadurch wurde die Bestätigung der Verfassung obsolet. Nun verstand sich die Stadt als Schirmherrin der Abtei und griff in die Klosterverwaltung ein. Ihre Untertanen auf dem Land verpflichtete sie zur Zahlung der Zehnten und Zinsen. Doch die vollständige Übernahme der Abtei 1524 war ein Kraftakt. Wieso weder der König noch der Bischof intervenierten, erklärt sich aus der politischen Konstellation.

Alle brauchen alle
Der Zweite Geschworene Brief von 1373 ist die erste im Original erhaltene Verfassung der Stadt Zürich. In den untersten Zeilen, durch zwei Initialen hervorgehoben, verleihen die Äbtissin Beatrix von Wolhusen und Probst Werner von Rinach der Urkunde Rechtskraft. Die Siegel von links nach rechts: Fraumünsterabtei (Felix und Regula), Probstel Grossmünster (Karl der Grosse), Kapitel des Grossmünsters (Felix und Regula), Stadt Zürich (Felix und Regula mit ihrem Diener Exuperantius). Die Initiale bildet die Muttergottes ab (Staatsarchiv Zürich).



Kurswechsel im Spiegel der Münzen
Das Recht, Münzen zu prägen, lag ab 1045 bei der Abtei. Die Prägungen der Abtei zeigen ein Frauenporträt. Es könnte das Abbild der Äbtissin sein oder der heiligen Regula, mit der sich die Abtei identifizierte. 1417 gelangte die Stadt ebenfalls zu einem Münzprivileg. Ihr Geld ist am Stadtwappen zu erkennen. Die Münzprägung der Abtei hingegen erlosch.

Pfennig der Fraumünsterabtei, 1300–1320. Porträt einer Frau mit Schleier, möglicherweise der Äbtissin Elisabeth von Spiegelberg (1298–1308 im Amt) oder ihrer Nachfolgerin Elisabeth von Matzingen (1308–1340 im Amt) (Schweizerisches Nationalmuseum, Replik von BZ-3044).

Plappart der Stadt Zürich, beidseitig geprägte Silbermünze um 1424. Vorderseite mit dem sitzenden Heiligen Karl dem Grossen. Umschrift: «SANCTUS CAROLUS». Rückseite mit dem Stadtwappen, der Krone und dem doppelten Adlerkopf des Heiligen Römischen Reichs. Umschrift: «MONETA TURICENSIS» (Zürcher Geld), wegen des Kreuzes in der Umschrift sprach man von einem Kreuzplappart. Plappart kommt von französisch «blafard» (bleich, hell, für Silber). Prägung der Stadt Zürich um 1424 (Schweizerisches Nationalmuseum, Replik von BZ-283/BZ-284).



Handtartsche für Schwertkämpfer
Das reichverzierte Schild erbeuteten die Zürcher Kriegsknechte möglicherweise im Kampf gegen den Schwäbischen Bund 1499 (Schweizerisches Nationalmuseum).

Umbruchzeit

Um 1500 entstand die Eidgenossenschaft

Zürich war mit den Städten am Oberrhein enger verbunden als mit der Eidgenossenschaft. So passte das Fraumünster bis zum Ende des 15. Jahrhunderts besser in die politische Landschaft als zur Zeit der Reformation. Die Klosterfrauen stammten häufig aus dem südwestdeutschen Hochadel. Eine Veränderung brachte der Schwabenkrieg von 1499. Der Auslöser war der Streit zwischen den Bündnern und den Tirolern um den Vinschgau. Die Eidgenossen waren mit ersteren verbündet. Kaiser Maximilian I. suchte sich Hilfe beim 1487 nördlich des Bodensees zwischen Adel und Reichsstädten geschlossenen Schwäbischen Bund. Die gegen die Eidgenossen gerichteten militärischen Aktionen scheiterten im Juli 1499 in der Schlacht bei Dornach gründlich. Allmählich entwickelte sich der Rhein mit den Brückenköpfen Basel und Schaffhausen zur Landesgrenze. Der Kappeler Landfriede 1531 sanktionierte indirekt die Aufhebung der Zürcher Stifte und Klöster. Hätten die altgläubigen Eidgenossen auf deren Wiederherstellung insistiert, wäre die Limmatstadt von paritätischen oder gar rekatholisierten Dörfern umgeben. Am Münsterhof stünde eine «Schiedmauer» wie um den St. Galler Stiftsbezirk. Man ist sich heute einig, dass die Anfänge und die Weichenstellung zur modernen Schweiz in der Umbruchzeit um 1500 zu suchen sind.

Umbruchzeit

Bildersturm

Auf die Predigten von Ulrich Zwingli gegen die Anbetung von Heiligenbildern folgten 1523 die ersten Anschläge auf sakrale Kunstwerke. Die dafür Verantwortlichen wurden von der Obrigkeit bestraft. Im Mai 1524 häuften sich die bilderstürmerischen Aktivitäten auf der Landschaft. Nach anfänglichem Zögern ordnete der Rat am 15. Juni 1524 die Ausräumung aller Gotteshäuser in der Stadt an – unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Als am 30. Juni 1524 die Kirchentüren wieder geöffnet wurden, brach der Volkszorn aus. Mutwillig wurden das Kirchengestühl zertrümmert und die Grabmäler beschädigt. Triebfeder dafür seien «Hass und heimlicher Neid» unter den Bürgern gewesen, meinte der Chronist Gerold Edlibach. Im Juli folgte der Ittinger Klostersturm. Im August brach Ulrich Zwingli die Beziehung zum Bistum Konstanz ab. Die Zeit für eine moderate Glaubenserneuerung schien in Zürich abgelaufen. Von der Realität eingeholt, gab Katharina von Zimmern am 30. November 1524 ihren Verzicht auf Amt und Titel bekannt.

Zeugen aus dem Limmatgrund

Die Limmat vergisst die Geschichte der Stadt nie. Von Pfeilen aus der Bronzezeit bis zum E-Trottinett wird alles Erdenkliche aus dem Wasser geborgen. Im Einzelfall nicht zu klären ist, ob diese Devotionalien während der Reformation ins Wasser geworfen wurden. Ein sakraler Gegenstand – im neuen Glauben bedeutungslos geworden – kann zusammen mit Bauschutt oder Abfall im Fluss enden.

Wider die Götzen

Bildersturm in der Stadt St. Gallen, 1529. Illustration aus der Chronik des Johannes Stumpf, 1548 (Zentralbibliothek Zürich).



Geschaffen für die Andacht (oben links)

In Ton modelliertes, in eine Hand passendes Relief, um 1480. Das Motiv der Kreuztragung Christi entspricht einem um 1475 erschienenen Kupferstich des Elsässer Künstlers Martin Schongauer (Schweizerisches Nationalmuseum, AG-454).

Fragment eines Kruzifixes (oben rechts)

Fragment einer spätmittelalterlichen Christusfigur aus Kupfer (Schweizerisches Nationalmuseum, AG-1573).

Ein Sinnbild für das Opfer Jesu (oben Mitte)

Fragment eines in Bronze gegossenen Kruzifixes aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Schweizerisches Nationalmuseum, AG-1575).

Fragment eines Grabmals (unten)

Reste einer ursprünglich auf einem steinernen Epitaph befestigten Grabinschrift aus Bronze, 15. Jahrhundert. Auf die Endung «...mbris» (September, November oder Dezember) folgt «obiit» (ist gestorben) (Schweizerisches Nationalmuseum, AG-1544).

Geschehen am 8. Dezember 1524



Der Bericht auf die Abtei Kopie der Pergamenturkunde vom 8. Dezember 1524 in der originalen Grösse. Katharina von Zimmern überlegt die Fraumünsterabtei im vollen Umfang dem Bürgermeister und dem Rat. Zum letzten Mal verwendet sie ihr grosses Abteissiegel und zur Bestätigung des Meines Sekretärsiegel, beide am Pergament hängend (Staatsarchiv Zürich).

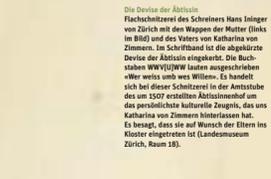
Laut der Urkunde von 21. Juli 853 stiftete König Ludwig der Deutsche auf dem Königshof Zürich ein Kloster zur Händen seiner Tochter Hildegard. Das Dokument gilt als Stiftungsurkunde der Fraumünsterabtei. Nach 671 Jahren, vier Monaten und 17 Tagen, am 8. Dezember 1524, beendete Katharina von Zimmern mit ihrer Verzichtskurkunde die Existenz dieser jahrhundertalten Institution. Sie fühlte sich laut dem Urkundentext der Zürcher Obrigkeit verpflichtet. In jungen Jahren habe sie ihr leiblicher Vater zu Schutz und Schirm dem Rat anvertraut, mit der Bedingung, sie ins Kloster eintreten zu lassen. Tatsächlich gab es nach der Rehabilitierung der Familie von Zimmern 1507 keinen Grund mehr für diese Obhut. Dies entband Katharina vom väterlichen Willen. Weitere juristische, politische oder theologische Erwägungen zur Klosterschliessung fehlen im Urkundentext gänzlich.



Wesen am Willen Von hier aus liess die Familie von Zimmern ihre beiden Töchter Anna und Katharina in die Fraumünsterabtei bringen. Das Dorf oder die Flecken besass bis 1522 ein Stadtrecht, obwohl unter der Herrschaft der Glarner und Schwyzer stand. Dadurch konnte der Ort dem Gächlinger Johann Wener Schutz bieten. Der Sonderstatus von Wesen beruht auf der Zeit des verschwundenen gleichnamigen Siedlens auf der Ebene vor dem heutigen Dorf. Nach der Schlacht von Nänlis 1388 wurden die Einwohnerinnen und Einwohner als Unterstützer der Habsburger hart bestraft. Die Sieger zwangen sie, ihre eigenen Wohnhäuser abzubrechen. Der Wiederaufbau erfolgte am heutigen Ort. Zeichnung von Melchior Füssli um 1710. (Zentralschweizerisches Landesmuseum Zürich).



Das Zimmerrische Haus in Rottweil Mit der Stadt Rottweil war die Familie von Zimmern schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts verbunden. 1495 erwarb Johann Wener Zimmern ein Haus am Rindermarkt in Rottweil für seine Familie. Nach seinem Tod gelang es seinem Bruder Gottfried, die Witwe Margarethe von Oettingen mit ihren Kindern in Rottweil einbürgern zu lassen. Das Haus ging nach dem Aussterben der Familie von Zimmern 1594 in den Besitz der Stadt Rottweil über (Niedrigstrasse Friedrichplatz 9) (Foto: Juliet Haller, Amt für Städtebau).



Die Devise der Äbtissin Flachschlitzerei des Schneiders Hans Efinger von Zürich mit dem Wapen der Mutter (links im Bild) und des Vaters von Katharina von Zimmern. Im Schiffband ist die alghärische Devise der Äbtissin eingekirbt. Die Buchstaben WWVUJWW lauten ausgesprochen «Wer weiss auch was Willens». Es handelt sich bei dieser Schlitzerei in der Amtsstube des um 1507 erstellten Äbtissinnenhof um das persönlichste kulturelle Zeugnis, das uns Katharina von Zimmern hinterlassen hat. Es besagt, dass sie auf Wunsch der Eltern ins Kloster eingetreten ist (Landesmuseum Zürich, Raum 18).



Das Wapen der Grafen von Oettingen Die Grafenschaft Oettingen umfasst das Gebiet der Riee in den Bundesländern Baden-Württemberg (nördlicher Teil) und Bayern. Das grafliche Wapen besteht aus einem blauen Herzschilde in der Mitte und einem silbernen Schrägenkreuz. Das Grundmuster (goldene) wird in der heraldischen Sondersprache Eisenhutweb genannt. Gemeldet ist ein stilisierter Palmbaum mit halbhohem Motive. In der mittleren Reihe sind die Hülse zweifelhafte (übermäßig gespalten). Der Kopf eines Bräuses, eines auf die Dachkante abgerichteten Hundes, ziert das Wapen. Illustration aus dem ältesten Teil des Schwäbischen Wapenbuchs, um 1450 bis 17. Jahrhundert (Bayerische Staatsbibliothek).

2 Katharina von Zimmern Eltern

Katharina von Zimmerns Mutter Margarethe stammte aus der Familie der Grafen von Oettingen und wuchs früh verwaist bei der Familie ihrer ältesten Schwester in Ravensburg auf. Katharinas Vater Johann Werner studierte Jura und widmete sich verschiedenen Künsten. Er stand als Diplomat und Ratgeber im Dienst der Württemberger und der Habsburger. 1478 geriet er in den Strudel einer gescheiterten Heiratsvermittlung, indem er eine von Kaiser Friedrich III. widerrufenen Heiratserlaubnis den Empfängern zustellte. Wegen Majestätsbeleidigung verfügte der Kaiser die Reichsacht gegen ihn. Johann Werner erlebte die Lösung des Banns nicht mehr. Erst seinen Söhnen gelang es 1504 bis 1507, dank grosser Unterstützung schwäbischer Adliger die Familie durch Kaiser Maximilian I. rehabilitieren zu lassen.

Momentum Katharina hatte grosses Pech. Dass ihr Vater in die Ungnade des Kaisers gefallen war, belastete ihr Leben. Der väterliche Willen war ihr sehr wichtig. Erklärtes Ziel ihres Vaters war, trotz der gegen ihn verhängten Reichsacht seine Familie oben zu halten.

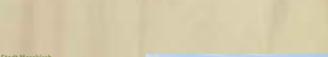
Margarethe und Johann Werner von Zimmern bekamen zehn Kinder, von denen drei früh verstarben. Katharina kam im Schicksalsjahr der Reichsacht zur Welt. Gemäss der Familienchronik fand die Familie von Zimmern von 1491 bis 1493 in Weesen Zuflucht. Wohl durch Vermittlung des Dekans im Kloster Einsiedeln, Albrecht von Bonstetten, gelang es 1491 der Familie, ihre beiden ältesten Töchter, die 16-jährige Anna und die 13-jährige Katharina in der Zürcher Fraumünsterabtei unterzubringen. Die Eltern liessen sich in Rottweil nieder. Johann Werner starb 1495 auf der Rückreise von Rom an der Pest. Er hatte um die Unterstützung des Papstes im Kampf gegen die gegen ihn verhängte Reichsacht nachgesucht.



Eine dreifellige Burg Die Burganlage Herrenzimmern besteht aus drei Teilen. Der obere Teil mit dem Bergfried ist heute noch teilweise erhalten. Der mittlere Teil zeigt sich als grosse Weisse mit der Burgschleife. Vom unteren Teil mit der Burgkapelle stehen nur noch die Grundmauern. Rekonstruktionsversuch von Wolfgang Braun (Privatsammlung).



Neubau um 1375 Die Stadt Messkirch in derselben Serie. Im Zentrum steht die spätgotische Martinikirche und im Bild links von dieser das zu klein gezeichnete Schloss. Oben die 1550 begonnene Vorstadt mit dem neuen Spital. Das Marktor rechts der Martinikirche trennt die ältere Oberstadt von der jüngeren Unterstadt. Das Leinwandhaus und das Hochgericht am unteren Bildrand ergänzen das für eine spätmittelalterlich-renaissancezeitliche Stadt beispielhafte Bild, genau wie der mit Spitzbühnen markierte Stadthorn (Generalplanarchiv Karlsruhe).



Burg und Herrschaft Herrenzimmern Die Burg Herrenzimmern mit dem gleichnamigen Dorf (grosser Kreis) auf der «Pirschgerichkarte» (Pirsch für Jagd mit Spürhunden) von 1564 von David Rüttli. Die runde Karte mit zwei Meter Durchmesser wurde im Auftrag der Stadt Rottweil erstellt, um Klarheit in Jagdstrategien zu schaffen. Burg und Dorf gehörten wie die Mühlen von Talhausen am Neckar zur Herrschaft «vor dem Walden» der Familie von Zimmern. Im kleinen Kreis das Stadthorn der Familie von Zimmern (Stadtuseum Rottweil).



Die Stadt Messkirch Die Erweiterung des Besitzes der Zimmern um die Herrschaft Messkirch geht auf die vor 1337 geschlossene Ehe zwischen Werner IV. von Zimmern und Anna Truchsesin von Rohrdorf zurück. Dessen Vater Truchses Berchtold vermachte ihr 1344 die Herrschaft Messkirch, falls er vor ihr sterben würde. Der Todesfall trat 1324 ein. Allerdings überlebte Anna ihren Vater nur kurze Zeit. Obwohl die Ehe zwischen ihm und Anna kinderlos war, konnte Werner IV. das Erbe antreten. Aus seiner zweiten Ehe mit Brigitta von Gundelfingen gingen der Sohn Johann (der Ältere) und die Tochter Anna hervor. Ansicht des Südsüdlichen Messkirch mit dem Schloss und der Pfarrkirche St. Martin (Foto: Juliet Haller, Amt für Städtebau).



Die Stammburg Die Ruine Herrenzimmern, der älteste Erinnerungsort der Freiherren von Zimmern (ab 1518 Grafen von Zimmern) (Foto: Juliet Haller, Amt für Städtebau).

1 Katharina von Zimmern Herkunft

Erste schriftliche Erwähnungen der Familie von Zimmern datieren aus den Jahren 1095 und 1113. Als Stammsitz gilt die Burg Herrenzimmern im Neckartal nördlich der Stadt Rottweil. Zur Festung gehörte die kleine Herrschaft «vor dem Wald», bestehend aus den Dörfern Herrenzimmern, Talhausen, Hochmössingen, Seedorf und Winzeln. Durch Heirat oder vielmehr durch Erbschaft gelangte die Familie von Zimmern 1351 in den Besitz der Stadt Messkirch und ihrer Umgebung. Hier kam es zur Residenzbildung. Eine abgebrannte Stadtburg wurde wieder aufgebaut und in der daneben liegenden Pfarrkirche St. Martin eine Grabkapelle gestiftet.

Momentum In Sachen «altes Herkommen» legt Katharina von Zimmern mehr Gewicht in die Waagschale als die Bürgermeister. Sie stammt aus dem freierlichen schwäbischen Adel. Eigentlich ist es unfair, sie überhaupt mit einem so schwachen Partner wie Diethelm Rüst auf den gleichen Balken zu setzen.



Abt Konrad von Zimmern Die Familie von Zimmern stellte bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts einen Abt. Konrad von Zimmern stand von ca. 1234 bis zu seinem Tod 1255 dem Inselkloster Reichenau vor. In seiner Amtszeit wurde dieser Brakstatt (Hochpfennig) geprägt. Er zeigt einen Abt mit Krone und Stab, entweder Konrad oder den heiligen Pirmin, der als Klostergründer ebenfalls als Abt dargestellt wurde (Schweizerisches Nationalmuseum LN AB 347).

Die Zimmerrische Chronik Um 1560 verfasste Graf Froben Christoph von Zimmern eine Familienchronik, die als literarische Werk übertrug, aber nicht als verlässliche Geschichtsquelle gilt. Eine nur als Abschrift bekannte Einleitung entstand schon um 1540. Darin führte der Verfasser den Ursprung der Familie auf das germanische Volk der Zimmern zurück und eröffnet einen Stammbaum der Familie namens Lasso, Schild und Fahne tragend. Illustration aus der Zimmerrischen Chronik (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart).



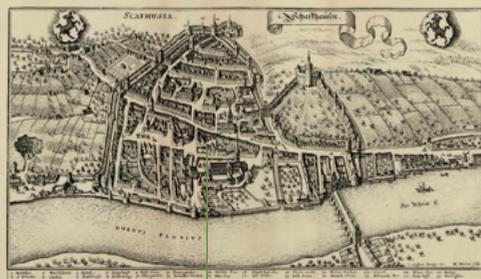
4 Katharina von Zimmern

Heirat

Eine Verheiratung Katharinas stand vor der Übergabe der Abtei 1524 nicht zur Diskussion. Möglicherweise hatte sie in der Person von Regula Schwarz eine Tochter, für die sie sich brieflich beim St. Galler Reformator Joachim Vadian einsetzte. Doch bewiesen ist ihre Mutterschaft nicht. Wann ihre Beziehung zu Eberhard von Rischach begonnen hat, ist nicht bekannt. Der Niederadlige stammte aus dem Hegau und kämpfte im Schwabenkrieg (Schweizerkrieg) mit seinen Söldnern auf der Seite der Eidgenossen. Dafür schenken ihm die Zürcher das Bürgerrecht und die adelige Trinkstube zum Rüden nahm ihn ihrer Mitte auf. Er verheiratete sich mit Verena Göldli, die aber vor 1519 starb. Nach verbotenen Anwerbungen von Truppen wurde er 1519 aus der Stadt Zürich verbannt und in Abwesenheit zum Tod verurteilt. 1525 heiratete er Katharina von Zimmern. Der erste Wohnsitz des Ehepaars befand sich in Schaffhausen.



Wappen Rischach (Mitte)
Wappen der ursprünglich zum Dienstadt zählenden Familie von Rischach auf der Zürcher Wappenrolle, um 1330 (Schweizerisches Nationalmuseum).



Thiergarten

Rischachs Haus in Schaffhausen
Eberhard von Rischach besass ein Stadthaus in Schaffhausen, welches das Ehepaar bewohnte. Es lag beim Kloster Allerheiligen gegenüber dem Ochsenhof (heute Restaurant Thiergarten). Stadtansicht von Schaffhausen nach einer Zeichnung von Hans Caspar Lang dem Älteren, Radierung von Matthaeus Merian, um 1641 (Zentralbibliothek Zürich).



Momentum

Nehmen wir die Ehepartner der beiden mit auf die Waage. Aufgrund ihrer hochadligen Herkunft war die Heirat mit Eberhard von Rischach für Katharina von Zimmern nicht auf Augenhöhe. Ebenso war ihr Ehemann in Zürich geächtet – angesichts ihrer Jugend ein Déjà-vu. Als Militärunternehmer aber hatte Eberhard von Rischach Potenzial.

Burg Neuheuen
Die Familie von Rischach bestand aus mehreren Linien. Eberhard von Rischachs Vorfahren erwarben 1374 die Burg Neuheuen auf dem höchsten Hegau-Vulkan und die Vogtei über das Dorf Stetten am Fuss des Hügels. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts verkauften Eberhard von Rischach und sein Bruder Hans ihre Anteile an der Festung und an der Herrschaft an ihre Cousins (Foto: Juliet Haller, Amt für Städtebau).



Rachezug in den Hegau
Die Beteiligung am Kriegszug in den Hegau, die laut Zürcher Bürgerbuch Eberhard von Rischach zur Ehre gereichte, ist ein unrühmliches Kapitel der älteren Schweizergeschichte. Raubend und brandschatzend fielen eidgenössische Kriegsknechte in die schwäbische Nachbarschaft ein, so im Mai 1499 in den Hegau. Unter anderem zerstörten sie die Homburg südlich von Radolfzell. Illustration aus der Schweizerchronik des Luzerner Diebold Schilling, 1513 (Korporation Luzern).

Vulkane und Alpenkranz

Heute wäre Eberhard von Rischach von der Aussicht von seiner Burg Neuheuen enttäuscht. Die Kuppe mit der Ruine auf 894 Meter über Meer ist vom Wald überwacht. Der Aussichtspunkt befindet sich ein paar Gehminuten östlich der Burg beim Gasthof Hegauern. Der Ausblick nach Süden über den Hegau mit den erloschenen Vulkanen Richtung Alpen ist in der Tat eine Reise wert (Foto: Juliet Haller, Amt für Städtebau).



Der Wald der Äbtissin
Zu Katharinas Einsetzungsfeierlichkeiten ins Amt der Äbtissin im Juni 1496 war hoher adliger Besuch aus der süddeutschen Nachbarschaft angesagt. Katharina fragte den Rat wegen der Bewilligung einer Sonderjagd an. Die Obrigkeit rief der frischgebackenen Äbtissin, die Festgesellschaft in ihrem eigenen Wald zu unterhalten. Gemeint war der ehemalige Albisforst der Abtei (seit 2010 Naturerlebnispark Sihlwald) (Foto: Martin III).

3 Katharina von Zimmern

Karriere

Für das Jahr 1494 ist die Weihe von Katharina von Zimmern in den Rechnungen des Fraumünster belegt. 1496 starb die Äbtissin des Fraumünsters, Elisabeth von Weissenburg. Damit zählte die Fraumünsterabtei nur noch drei Stiftsdamen, nämlich Anna und Katharina von Zimmern sowie Veronika von Geroldseck. Zusätzlich gehörten auch sieben Chorherren zum Fraumünster, die im Kapitel ebenfalls stimmberechtigt waren. Katharina von Zimmern setzte sich sowohl gegen ihre Schwester wie auch gegen die ältere und als Verwandte des Bischofs von Chur favorisierte Veronika von Geroldseck durch. Die Bestätigung der Wahl erfolgte am 4. April 1496 durch den Bischof von Konstanz.



Katharinas Abteissiegel
Kunstvolles spätgotisches Siegel der Äbtissin des Fraumünsters, um 1496. Das Siegelbild zeigt oben den Hirsch der Gründungslegende des Klosters sowie die beiden Stadtheiligen Felix und Regula über dem Wappen der Familie von Zimmern. Die Umschrift lautet: «S[ig]illum] Katherin[ae] de Cimbr abbatisse mo[na]st[er]ij abbacie thuricensis» «Siegel der Katherina von Zimmern, Äbtissin der Zürcher Klosterabtei» (Schweizerisches Nationalmuseum, Replik von Dep-402).



Momentum

Eigentlich müsste Katharina von Zimmern obsiegen. Sich im Alter von 18 Jahren Äbtissin und Reichsfürstin von Gottesgnaden nennen zu dürfen, ist bemerkenswert. Aber gewogen und geprüft: Realpolitisch hatte sie weniger Gewicht als der Bürgermeistersohn mit der allerbesten Verbindung zum Papst.

Das Wappen der Äbtissin
Wappen von Katharina von Zimmern in der Zimmerischen Chronik. Darstellung der Heiligen Felix und Regula sowie des Familienwappens (Württembergische Landesbibliothek).



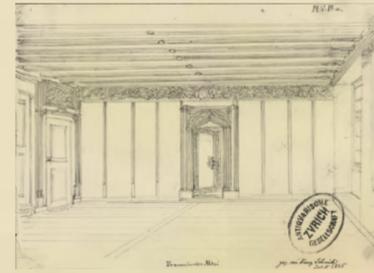
5 Katharina von Zimmern

Bauten und Kunstwerke

Das umfangreichste Bauprojekt in der Amtszeit von Katharina von Zimmern war der Neubau des Äbtissinnenhofs des Fraumünsters in den Jahren 1506 bis 1508. Das dreigeschossige Eckgebäude beherbergte die Wohnung der Äbtissin und Amtsräume für Repräsentation und Verwaltung. Dazu zählte auch die «Fertigung». Gemeint ist damit ein notarielles Verfahren im Dienst der Stadt bei Güterschenkungen an Kirchen und Klöster. Die Abtei nahm alle diese zur Schenkung bestimmten Immobilien entgegen, um sie dann rechtsgültig an die Empfänger weiterzugeben. 1898 musste das Gebäude dem neugotischen Stadthaus von Gustav Gull weichen (es befand sich am Ort der heutigen Schalterhalle). Die Wandfriese mit den gotischen Flachschnitzereien wurden 1890 von der Antiquarischen Gesellschaft Zürich erworben und ausgebaut. Im Westflügel des 1898 eröffneten Landesmuseums wurden zwei Räume geplant, in denen die Originalteile wieder eingebaut wurden. Die ebenfalls vor dem Abbruch geretteten Deckenbalken mit geschnitzten Spruchweisheiten befinden sich heute im Sammlungszentrum Affoltern des Schweizerischen Nationalmuseums. Während der Amtszeit von Katharina von Zimmern wurde auch das Fraumünster selbst baulich erneuert und mit sakralen Kunstwerken ausgestattet.



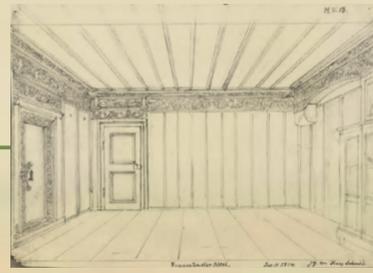
Das ehemalige Kloster
Das Fraumünster von Süden mit Kreuzgang, Kirche mit Querschiff, Chor und Nordturm und im Vordergrund rechts im Bild der Äbtissinnenhof. In dieser Perspektive ist er gut als Eckbau einer Klostererweiterung zu sehen, die sich durch die Reformation erübrigt hat. Ins Gebäude gelangte man durch das Portal auf der Stirnseite. Zum Reich der Äbtissin gehörte auch der Garten im Bild links vom Eingangsportal. Bleistift und Aquarell von Heinrich Keller, 1830 (Zentralbibliothek Zürich).



Die Amtsstube vor dem Ausbau
In zwei Räumen des Äbtissinnenhofs blieb ein grosser Teil der Ausstattung bis ins 19. Jahrhundert erhalten. Das Eckzimmer des ersten Stocks diente aufgrund seiner Lage und der Ikonografie als Amtsstube. Die Türe mit dem gotischen Portal führte in den Nebenraum. Die Balkenköpfe der Decke sind beschnitzt. Federzeichnung von Franz Schmid, um 1835 (Staatsarchiv Zürich).



Letzte Fotografie vor dem Abbruch
Der ehemalige Äbtissinnenhof aus den Jahren 1506 bis 1508 vor dem Abbruch. Im Hintergrund der Chor des Fraumünsters und der Nordturm, am rechten Bildrand das Vordach des Kauf- und Kornhauses an der Stelle des heutigen Waldmann-Denkmal. Fotografie von Robert Breiting, 1891 (Zentralbibliothek Zürich).



Originaler Standort
Das nördliche Eckzimmer im zweiten Stock wies ebenfalls eine Vertäfelung, eine Balkendecke und einen Wandfries auf. Aufgrund der Lage und der Motive handelt es sich wohl um einen Privatraum der Äbtissin. Federzeichnung von Franz Schmid, um 1835 (Staatsarchiv Zürich).

Zürcher Flachschnitzerei

Die grösstenteils ins Landesmuseum integrierten Flachschnitzereien stammen aus der Hand des Meisters Hans Ininger und datieren laut Rechnungen und Monogrammen aus den Jahren 1507 und 1508. Der Künstler kam aus Landshut (Bayern). Bereits 1484 war er wegen seiner Handwerkskunst ohne Gebühr ins Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen worden. Die Motive seiner Schnitzkunst im Äbtissinnenhof sind oft gleichzeitig sakral und profan. Ein gutes Beispiel für die Doppeldeutigkeit ist die Darstellung einer Vogeljagd (im Bild) mit einem gezähmten Steinkauz. Als Raubvogel wird die an einem Ast festgebundene Eule von Singvögeln angegriffen. Diese werden dann ihrerseits leichte Beute des versteckten Fängers. Im sakralen Kontext verkörpert die Jagd mit gezähmten Käuzen ein Sinnbild für den verfolgten Christus, so zum Beispiel in einem fast identischen Werk von Hans Ininger in der Kirche Maur (ZH) aus dem Jahr 1511 (Landesmuseum Zürich, Raum 18).



Spruchbalken

Mit Sprüchen verzierte Balken und Bretter schmückten Korridore und Zimmer des Äbtissinnenhofs. Im Bild eine Schnitzerei über einer Türe im Privatzimmer der Äbtissin. Der Sinnspruch lautet:
«driv ist ein gascht / wem si wirt der heb si fast 1507»
«Treue ist ein Gast. Wem sie zuteil wird, der halte sie fest 1507» (Landesmuseum Zürich, Raum 17).



Ein persönliches Motiv?

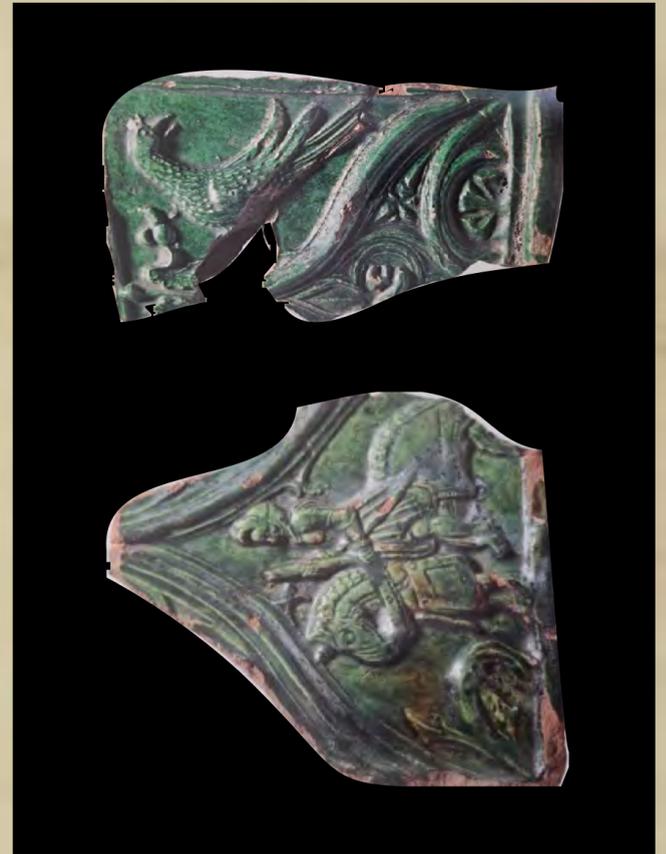
Ausser den elterlichen Wappen weist das Bildprogramm der Wandfriese wenig ersichtlichen Bezug zum Leben Katharinas auf. Autobiografisch könnte eine kurze Folge aus dem privaten Zimmer sein. Vor einem segnenden Christus im Blütenkelch breitet ein Elternpaar Tuch oder Kleider aus. Das dargestellte Ritual dürfte den Eintritt einer jungen Frau ins Kloster zeigen. Die vornehm gekleidete Dame rechts des Christus symbolisiert den Prunk des weltlichen Lebens. Darauf muss nun die Klosterfrau verzichten. Für diesen Abschied dürfte auch der abziehende Landsknecht ein Sinnbild sein (ganz rechts im Bild). Unklar ist die Rolle des Liebespaars am linken Rand dieses Ausschnitts (Landesmuseum Zürich, Raum 17).

Kachel eines Prunkkofens

Der Äbtissinnenhof verfügt auch über repräsentative Kachelöfen. Der aus dem Voralberg stammende Zürcher Hafner Jörg Renner erscheint mehrmals in den Bauabrechnungen der Äbtissin. Die grün glasierte Ofenkachel (um 1510) wurde auf dem Areal der Fraumünsterpost neben dem heutigen Stadthaus gefunden. Sie könnte aus Renners Werkstatt stammen. Vorbild für das Motiv ist ein fast identischer Ritter auf einer von Kaiser Maximilian I. 1507 geprägten Silbermünze (Schweizerisches Nationalmuseum LM-1020a).

Ofenkachel aus der Abtei?

Fragment einer Ofenkachel mit Pflanzenornament mit Vögeln um 1510. Auch dieser Überrest eines Ofens wurde auf dem Gelände der Fraumünsterpost gefunden. Er zeugt vom Aufleben der höfischen Kultur in Zürich am Anfang des 16. Jahrhunderts. Ob die Keramik aus der Abtei kam oder von einem anderen Ort stammt, ist ungewiss (Schweizerisches Nationalmuseum LM 1020a/239).



Stiftungen für das Dorf Rümlang

Dreiteiliges Chorfenster in der Kirche Rümlang mit Glasgemälden des Zürcher Malers Lux Zeiner, 1508. Die wohl von der Stadt Zürich und der Fraumünsterabtei gestifteten Fenster widerspiegeln die Herrschaftsverhältnisse. Erstere ist mit ihrem eigenen Wappen und dem ihrer Obervogtei Rümlang (Einhorn) repräsentiert. Sie verfügte über das Hochgericht über das Dorf. Die Fraumünsterabtei besass nur das Niedergericht, und sie musste demnach unten stehen. Aber kirchenrechtlich war sie hier im Chor die Hausherrin, weil die Patronatsrechte über die Pfarrkirche Rümlang bei ihr lagen. Da kein Abteiwappen existierte, stellte die Äbtissin ihr eigenes Familienwappen zur Verfügung, den schreitenden Löwen. Der Ehrenplatz gebührt den Heiligen Felix und Regula, die von Stadt und Abtei verehrt wurden. Zwei Engel tragen die Häupter der Märtyrer in den Himmel (Foto: Urs Siegenthaler).



Wandmalerei in der Marienkapelle

In die Amtszeit der Äbtissin Katharina von Zimmern fiel die Ausmalung der Marien- und Dreikönigskapelle im Erdgeschoss des Südturns um 1515. Die leider sehr schlecht erhaltenen Wandmalereien werden dem Zürcher Maler Hans Leu dem Jüngeren zugeschrieben. An der Ostwand sind noch die Darstellung einer Schutzmantelmadonna und eine Marienkrönung erkennbar (Foto: Lorena La Spada).



Momentum

Für den Neubau des Äbtissinnenhofs brauchte sich Katharina von Zimmern nicht zu schämen. Das musste ihr auch Diethelm im Stadtpalais am Neumarkt neidlos zugestehen.



Kirche Rümlang

Ansicht der reformierten Kirche Rümlang von Südwesten. Der Chorturm wurde 1348 erbaut (Foto: Urs Siegenthaler).



Kopfräger

Auf dem Abteisiegel von Katharina von Zimmern tragen die Märtyrer Felix und Regula ihre Köpfe auf ihren Händen. So schritten sie laut der Legende von der Richtstätte auf der Limmatinsel den Hügel hinauf. An diese beiden Orte erinnern die Wasserkirche mit dem Richtstein und das Grossmünster mit den Heiligengräbern. Gipsabguss des Wachsiegels der Äbtissin (Schweizerisches Nationalmuseum SS-402).

Flachschnitzereien aus der Fraumünsterabtei

Originaler Standort: Äbtissinnenhof, 1506 bis 1508 in der Amtszeit von Katharina von Zimmern erbaut. Die Schnitzarbeiten zierten als Friese die Holzdecken in den Korridoren. 1891/92 wurden sie ausgebaut, dem Schweizerischen Landesmuseum übergeben und magaziniert. 1898 liess die Stadt Zürich die Klostergebäude samt dem Äbtissinnenhof abbrechen, um auf dem Areal das von Gustav Gull projektierte neugotische Stadthaus zu errichten. Die ursprüngliche Polychromie der drei Friesstücke ist stark verblasst, aber in Spuren noch erkennbar.

Oben: Friesbrett mit Blattranken und Vogel, 1506 bis 1508 (Schweizerisches Nationalmuseum IN-99.7)

Mitte: Polychromes Friesbrett aus dem Korridor im ersten Obergeschoss des Äbtissinnenhofs, möglicherweise beim Treppenaufgang zum Empfang der Besuchenden gedacht. Frau mit Schlüsselbund mit drei Schlüsseln (Pfortnerin?) und Mann mit langem Mantelsaum am Ärmel, 1506 bis 1508 (Schweizerisches Nationalmuseum LM 18009).

Beim Einbau der Privatstube der Äbtissin im Landesmuseum um 1895 erstellte der Bildhauer und Restaurator Joseph Regl eine Kopie dieses Friesstücks, um eine Fehlstelle innerhalb eines originalen Wandfrieses zu überbrücken (heute im Landesmuseum Zürich, Raum 17).

Unten: Friesbrett mit Distelranken und -blüten, 1506 bis 1508 (Schweizerisches Nationalmuseum IN-99.5).

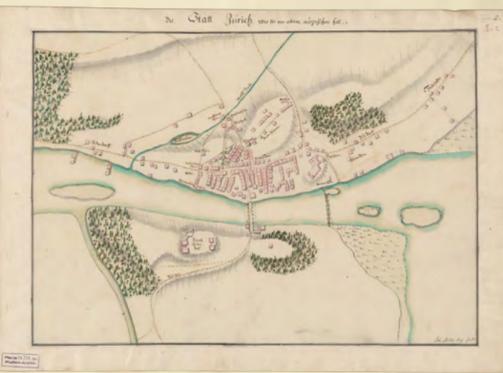
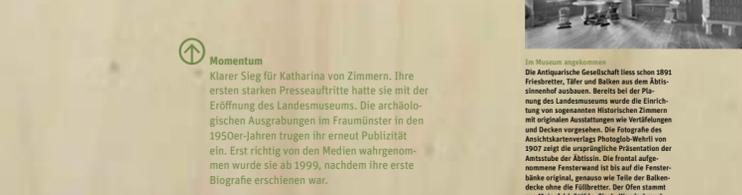


Katharina Bräuer
Im Unterschied zu Katharina von Zimmern, die erst 2004 im Denkmal im Fraumünster-Kreuzgang bekam, sorgte ihr Bruder Graf Gottfried Werner von Zimmern (1484–1554) schon zu Lebzeiten für sein Gedenkmal in der Pfarrkirche St. Martin in Messkirch. Der Auftrag für Entwurf und Guss ging an den Nürnberger Bronzegießer Paulus Labenwerd. Er vollendete das Werk bereits 1551 bis auf die nachträgliche Gravur des Todesjahres 1554 (Foto: Julia Heller, Amt für Städtebau).

9 Katharina von Zimmern Nachleben

Persönlichkeiten gehen leicht vergessen, wenn die Erinnerung an sie nicht bewusst gepflegt wird. Die Familie von Zimmern starb 1594 in der Männerlinie aus. Sie hat in Süddeutschland Spuren wie Grabmäler, die Zimmerische Chronik sowie sakrale und profane Kunstwerke hinterlassen. Vom Nimbus des katholisch geprägten schwäbischen Adels färbte auf Katharina von Zimmerns Nachleben nichts ab. Die Zimmerische Chronik verzieht ihr den Verzicht auf die Abtei nicht. Die Stadt Zürich zog mit dem Fraumünster 1524 wichtige Privilegien und Rechte, beachtliche Vermögenswerte und kulturelle Güter an sich. Daran wollte man sich nicht erinnern. Weder vom Reich noch von der katholischen Kirche war die Übernahme der Abtei rechtlich abgesichert. Die Geschichtsschreibung konzentrierte sich auf die Grosse Stadt mit dem Grossmünster als Zürcher Stadt- und Staatskirche. Neue Akzente setzten ab dem Ende des 19. Jahrhundert die bau- und kunsthistorische Forschungen und die archäologischen Ausgrabungen in der Kirche durch Emil Vogt von 1953 bis 1959. Ab 1977 ist das Umfeld der Abtei ein Schwerpunkt der Bodenforschung der Stadtarchäologie Zürich. Ab den 1980er-Jahren rückte das Fraumünster ins Interesse der Genderforschung.

Momentum
Klarer Sieg für Katharina von Zimmern. Ihre ersten starken Presseauftritte hatte sie mit der Eröffnung des Landesmuseums. Die archäologischen Ausgrabungen im Fraumünster in den 1950er-Jahren trugen ihr erste Publizität ein. Erst richtig von den Medien wahrgenommen wurde sie ab 1999, nachdem ihre erste Biografie erschienen war.



Nachleben
Im Mittelalter rebanen ist der Mälierplan von 1796 als Zeugnis etastaltischer topografischer Kartografie zu bezeichnen. Sein Urheber Johannes Müller (1733–1816) verfasste auch ein zwölfteiliges Sammelwerk über archäologische Fundstätten in der Schweiz. Aufgrund seines in seinen Zeit fundierten historisch-topografischen Wissens zeichnete er einen historischen Stadplan. Der Titel lautet «Die Stadt Zürich, wie sie vor allem angesehen hat». Im Wissenstand um 1800 existierte das Fraumünster nicht. Am linken Längsrand finden sich nur die Pfalzburg, die St. Peterskirche und ein Hofen beim heutigen Wespplatz. Angeprägt ist hingegen die Stadt am rechten Ufer mit dem Grossmünster (Zentralbibliothek Zürich).

Das grosse Grossmünster
Das Grossmünster war die Kirche des Rats und der ganzen Stadt. Zwar wurde Kaiser Karl der Grosse 1365 heiliggesprochen und hätte demnach durch die Reformation zuerst direkt gestellt werden müssen. Doch als weltlicher Herrscher und Kirchenstifter kam er dank einer Legende zu neuem Rang und Namen in Zürich. Das Fraumünster hingegen wurde trotz seiner Stiftungsurkunde von 853 in der Erinnerungskultur kurz gehalten. Federzeichnung als Vorlage für ein Glasgemälde um 1600. Kaiser Karl der Grosse (rechts) und sein Neumeister (Stellvertreter) stiften das Grossmünster, das sie als Kirchenmodell mit dem damals akzeptierten Spitzhelmen auf Händen tragen (Zentralbibliothek Zürich).



Katharina von Zimmerns Entlassung
Die Wiederentdeckung der Fraumünsterabtei und die Erforschung ihrer Geschichte begannen im Schoss der 1832 gegründeten Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Von 1853 bis 1859 gab sie eine Abtheilungsschrift mit Urkundensammlung heraus. Verfasser und Editor war Georg von Wys (1816–1893). Von Wys war Politiker, Historiker und Rektor der Universität Zürich. Als protestantischer Konservativer war er im liberal geprägten Zürich ein Ausnahmefall. Von ihm stammt die weiterhin nicht belagerte These, Katharina von Zimmern hätte mit dem bayerischen Verzicht auf die Abtei in Zürich einen Bürgerkrieg vermeiden können. Fotografie des Universitätsprofessors und Historikers von 1880 (Zentralbibliothek Zürich).



Der Abruch der Fraumünsterabtei
1898 war ein besonderes Jahr in Zürich. Südlich der Fraumünsterkirche wurden der teils romanische Kreuzgang und sämtliche Gebäude der Abtei abgebrochen. Während unersetzliche Baubestand und Kulturgüter unentdeckt zerstört wurden, fand im selben Jahr die feierliche Eröffnung des Landesmuseums statt. Der Fotograf Robert Bretinger dokumentierte den Abruch der Abtei. Das Bild zeigt den Altarsteinhof von 1506 bis 1508 eines Fraumünsterischen aus mit Blick Richtung See (Zentralbibliothek Zürich).



Das grosse Fest
Nach sechsjähriger Bauzeit fand am 25. Juni 1808 die Eröffnung des Landesmuseums statt. Am grossen Festzug nahmen rund 2000 Personen teil. Die Fotografie zeigt die Beflagung des unter der Regie der Stadt Zürich erstellten Baus zur Zeit der Eröffnungsfeierlichkeiten (Zentralbibliothek Zürich).

Tod und Bestattung
Am 17. August 1547 starb Katharina von Zimmern. Wie bei allen Todesfällen in der Constatell wurde die vier Träger der Totenbahre aus dem Frostestegplatz bezaht. In der Jahresrechnung 1547/1548 erscheint Katharinas Namen zusammen mit allen verstorbenen Personen. Auf 153 Pfund sechs Schilling Einmalen folgen die Ausgaben. Eine kirchliche Abdankungsfest gab es von der Reformation bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts nicht. Die Namen der erster die Woche Verschiedenen wurden jeweils am Ende der Sonntagspredigt von der Kanzel verlesen. Eine Grabrede war nicht die Regel und konnte auch von einer weltlichen Person gehalten werden. «Derart ist sogar das erste von den abgestorbenen.» (Frow von Rischach (Witwenbuch von Zimmern) Frow Meyerin (gestrichen))
Hans Fretz
Hans Fretzens Frow
Frow von Mühlbach
des Mühlbachens Frow
Summa sechs Personen, und von jeder Person fünf Schilling zum Grab zu tragen
Summa an gelt ein Pfund und zwanzig Schilling.» (Staatsarchiv Zürich)



Auf dem Predigerkloster bebauen
1541 beschloss der Rat, im nördlichen Hof des ehemaligen Predigerklosters einen neuen Gottesacker einzurichten. Der ursprüngliche Bestattungsakt umfasste das Wiederdorf und die angrenzenden Quartiere. Katharina von Zimmerns Haus Neumarkt 13 zählte zu den Predigern. Ihr namenloses Grab liegt nördlich der Zentraltbibliothek. Die Verstorbenen aus dem Haus zum Reich wurden weiterhin auf dem Grossmünsterkloster begraben. Grabsteine blieben bis 1848 in Zürich verborgen. Ab 1596 wurden für Ratsherren und Pfarrer Ausnahmen gemacht (Korporation 1576, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich).

8 Katharina von Zimmern Nach der Katastrophe

Nach dem Tod von Eberhard von Rischach lebte Katharina von Zimmern noch 16 Jahre als Witwe in Zürich. Aus den Quellen ist vor allem bekannt, dass sie sich mit ihren Brüdern über das väterliche Erbe stritt. Erst nach ihrem Tod 1547 lenkte die Familie von Zimmern ein. Katharinas Tochter und Erbin Anna erhielt eine Abfindung. 1535 verzichtete Katharina gegen eine Geldzahlung seitens der Stadt auf ihr Wohnrecht im Abteigebäude und erwarb dafür ein Wohnhaus. Während ihre Brüder in Messkirch wieder zu Rang und Namen kamen, gelang der ehemaligen Äbtissin und Reichsfürstin die Rückkehr in den Hochadel nicht mehr. Sowohl ihre leibliche Tochter wie ihre Stieftochter vermählten sich mit Söhnen aus dem Schaffhauser Stadtadel. Standesmässig lagen diese Schwiegersöhne lediglich der Rückkehr in den Hochadel nicht mehr. Sowohl ihre leibliche Tochter wie ihre Stieftochter vermählten sich mit Söhnen aus dem Schaffhauser Stadtadel. Standesmässig lagen diese Schwiegersöhne lediglich der Rückkehr in den Hochadel nicht mehr. Sowohl ihre leibliche Tochter wie ihre Stieftochter vermählten sich mit Söhnen aus dem Schaffhauser Stadtadel.

Momentum
Manche Witwen in der Situation von Katharina von Zimmern hätten sich wieder verheiratet, allein schon aus materiellen Gründen. Sie aber behauptete sich als Alleinstehende in einer Zeit, als dies nicht selbstverständlich war. Auch im Haus zum Rüden konnte sie als «Witwe vom Stübli» ein- und ausgehen. Ihren Nachbarn Diethelm grusste sie auf Augenhöhe.



Erleuchtung an die Abtei?
Bei der bauchschologischen Untersuchung des Hauses Neumarkt 13 im Jahr 2017 kam auf der Gartenseite des zweiten Obergeschosses ein Raum mit einer gelben Balkendecke zum Vorschein. Die Balkendecke sind beschriftet. Die ehemalige Äbtissin musste an ihrem Abtrittsitz nicht ganz auf die baltische Kultur verzichten, was der sie in der Abtei umgeben war. Ob sie oder ihre Vorbesitzer Auftragggeber der Balkendecke waren, ist nicht bekannt (Foto Stadtarchäologie Zürich).



Aus den Freiherren werden Grafen
Nach Verlobung der Nichteacht über Katharina von Zimmerns Vater Johann Werner hat die Herrschaft Messkirch an Graf Hugo von Werdenberg in Sigmaringen. In der Zimmerischen Chronik wird er als Böswicht dargestellt. Tatsächlich entwickelte er einen Expansionsdrang, der dem Schwäbischen Bund missfiel. 1504 unterstützte dieser die beiden jüngeren Brüder von Katharina von Zimmern sogar militärisch bei der Rückeroberung der Herrschaft Messkirch. 1507 verlieh Kaiser Maximilian I. die Herrschaft Messkirch wieder der Familie von Zimmern und benannte damit die Rischach. Der Rückkauf der Herrschaft Herrensimmern, der Neube der Pfarrkirche St. Martin in Messkirch 1536, der Aufzug in den Grafenstand 1538 und schliesslich die Erweiterung des Schlosschens Messkirch zu einer eindrucksvollen Residenz mit vier Flügeln 1552 zeigen den neuen Glanz der schwäbischen Adelsfamilie. Zweifellos bemerkte Katharina von Zimmern den Erfolg ihrer Geschwister. Sie stellte Forderungen an ihre Brüder und lieferte am Ausrichtung ihres väterlichen Erbes, auf das sie kein Eintritt ins Fraumünster verzichten musste (Foto: Julia Heller, Amt für Städtebau).

Familiäre Notizen
Über Katharinas Familie erzählt die Chronik ihres Neffen Graf Froben Christoph von Zimmern (um 1560). Er berichtet von der Geburt eines Sohnes. An dessen Namen kann er sich nicht mehr erinnern, und er lässt eine Lücke offen. Die Tochter Anna dürfte um 1526 zu Welt gekommen sein. Obwohl Anna seine Cousine ist, muss er auch beim Vornamen ihres Ehemanns passen (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart). «Wider anderen Orten hat sich die Stadt Zürich in die Reformation ergreifen, also das der Rat daselbst diesem Heynen Stöff zum Fraumünster eingenommen, die aller eingezogen und die obendie abtissin pensioniert hat. Damals ist sie vor ir prebatur verstanden, hat sich demselben vertragen [verrichtet] und am Rat zu Zürich gegeben. In kurzer Zeit hernach als von stand sie geblit verfallen, hat sie Eberharten von Rischach ein Bürger zu Zürich sich verheiratet, arten anno 1525. Dem hat sie ein Son genannt (Lücke) welcher noch in der Jugend mit Tod abgegangen, geboren. Auch eine dochter Anna genannt. Dieselb nachdem sie erwachsen (Lücke) von Mandach ein edelmann verheiratet worden, dem sie viel kinder geboren.»



7 Katharina von Zimmern Kappelerkriege

1525 nahmen Katharina von Zimmern und Eberhard von Rischach Wohnsitz in Schaffhausen. Hier gear sie einen Sohn, der aber früh verstarb, und die Tochter Anna. Die Reformationswirren, die sie in Zürich erlebt hatte, holten sie in der Munotstadt ein. Erst 1529 setzte sich hier die Reformation durch. Auch an ihrem neuen Wohnort Diessenhofen, einer Stadt mit beschränkten Rechten innerhalb der Gemeinen Herrschaft Thurgau, wurde heftig um konfessionelle Positionen gerungen. Die Zeichen standen auf Krieg. Als verhängnisvoll erwies sich der Ruf aus Zürich an ihren Mann Eberhard von Rischach. Hier wurde der Militärunternehmer so dringend gebraucht, dass man sein symbolisches Todesurteil aufhob. In der Zweiten Schlacht bei Kappel 1531 kamen Eberhard von Rischach und Anstett, sein Sohn aus erster Ehe, ums Leben.



Kappelerkrieg in der Chronik
1527 zog das Ehepaar Katharina von Zimmern und Eberhard von Rischach von Schaffhausen nach Stuzenflöten. Von hier aus kämpfte Eberhard neue Beziehungen zu Zürich. Er kämpfte schon im ersten Kappelerkrieg 1529 auf Zürcher Seite. Die Klosterrätin Dorothea von Zimmern sogar militärisch bei der Rückeroberung der Herrschaft Messkirch 1507 verlieh Kaiser Maximilian I. die Herrschaft Messkirch wieder der Familie von Zimmern und benannte damit die Rischach. Der Rückkauf der Herrschaft Herrensimmern, der Neube der Pfarrkirche St. Martin in Messkirch 1536, der Aufzug in den Grafenstand 1538 und schliesslich die Erweiterung des Schlosschens Messkirch zu einer eindrucksvollen Residenz mit vier Flügeln 1552 zeigen den neuen Glanz der schwäbischen Adelsfamilie. Zweifellos bemerkte Katharina von Zimmern den Erfolg ihrer Geschwister. Sie stellte Forderungen an ihre Brüder und lieferte am Ausrichtung ihres väterlichen Erbes, auf das sie kein Eintritt ins Fraumünster verzichten musste (Foto: Julia Heller, Amt für Städtebau).



Witwen in Wipkingen
Die Urhufen auf dem Land erreichten 1523 auch die Grundherrschaft der Abtei. Ausgehend von der Gemeinde Wipkingen kam es zum Bittertum in der Kirche Wipkingen, einer Filiale des Grossmünsters. Der Reliquof von Wipkingen gehörte jedoch zur Fraumünsterabtei wie auch das Niedergicht. Der heute restlos verschwundenen Dorfhaus von Wipkingen mit dem Dorfhaus (Ester) und dem ehemaligen Reliquof der Abtei nach einer Illustration in der Chronik von Johann Jakob Wick, 1585 (Zentralbibliothek Zürich 1585).



Ein Buchgeschenk mit Wipkingen
Reformation als Bedrohung für das Kloster? Wie die Äbtissin mit dem Gedanken der Reformation umgegangen ist, wissen wir nicht. Der Reformator Ulrich Zwingli widmete ihr handschriftlich eine Abhandlung über göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit. Aber auch Johannes Lick, ein erklärter Gegner Martin Luthers, schenkte ihr eine in Latein geschriebene Abhandlung über die «beuagte Seele» ausserhalb des Körpers (Privatsammlung).



Wie lebte im Fraumünster?
Die nur in den angezeigten Jahren vorhandenen Abtheilungsschriften zeigen die Klosterfrauen, Nonnen und Mägde (mit Freizeiten bezeichnet), die sich im Fraumünster aufhalten haben. Einzelne jahrgänge fehlen, so das Jahr 1523. Die Jahresrechnung 1524 wurde nach der Übergabe der Abtei erstellt. Katharina von Zimmern lebte als einzige unter dem Dach des Klosters (Daten zur Grafik von Peter Niederhäuser).

6 Katharina von Zimmern Sorgen

Für die Erhaltung des Chorgesangs im Fraumünster wurden Frauen aus den Klöstern Oetenbach und Selnau beigezogen. Standesdenken hinderte jedoch die hochadligen Stiftsdamen des Fraumünsters daran, Frauen aus dem Stadtadel oder reiche Bürgerinnen aufzunehmen. Unter dem Einfluss der Reformation wurde 1523 mit der Auflösung der Zürcher Klöster begonnen. Auf dem Land drohten die Bauern, die Zahlung des Zehntens und der Grundzins zu verweigern. Entscheidend für die Zukunft der Fraumünsterabtei war die Haltung des ans Kloster angegliederten Chorherrenstifts mit fünf besetzten und zwei vakanten Pfründen. Wegen Todesfällen 1521 und 1524 waren nur fünf von sieben Stellen besetzt. Drei dieser fünf Geistlichen standen auf der Seite der Reformation, darunter der Leutpriester Heinrich Engelhard als Vertreter von Ulrich Zwingli. Von den beiden anderen ist einzig die Haltung Johann Schönbrunners bekannt. Er blieb dem alten Glauben treu und kehrte 1526 in seine Zuger Heimat zurück. Schon allein aufgrund der mehrheitlich reformatorischen Haltung des Chorherrenstifts schien die Auflösung der Abtei für Katharina zwingend. Anders als bei den Männern gab es für sie keinen Platz mehr, weder in Kirche und Schule noch in Politik und Verwaltung. So wählte sie die Alternative der lebenslänglichen Versorgung und den Weg in eine Ehe.

Momentum
Katharina von Zimmerns Verzicht auf ihren Titel und ihr Amt half allein dem Rat. Dank der zugesicherten Rente hielt sich ihr persönlicher Schaden in Grenzen.



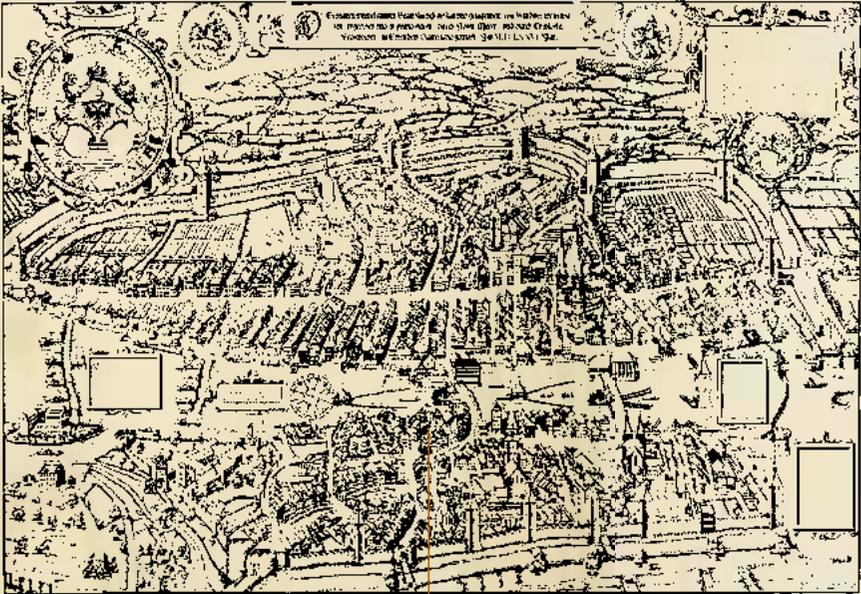
Abtei Witwen
Die Kriegsergebnisse 1531 bei Kappel an Abta waren so traumatisch, dass auch die Kriegshaltung abbrach. Erst 1547, also 16 Jahre später, legte die Constatell einen neuen Bestehel an (im Bild). Die Aufzählung beginnt mit dem Namen der Religiosität, die bei den Wipkingen bei Kappel und auf dem Berg (Schlacht am Gubel) dabei gewesen waren. Für die Gefallenen traten ihre Hinterbliebenen in deren Steuerpflicht ein. Eberhard von Rischach, genannt gesagt seine Witwe Katharina von Zimmern (Bild) die Liste an. Unabhängig davon verzeichnete auch Heinrich Bullinger nach dem Krieg die Namen der Gefallenen, einschließlich Eberhard und Anstett von Rischach (Staatsarchiv Zürich).

1 Diethelm Röst

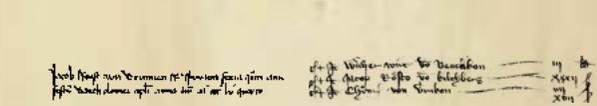
Herkunft

Eine Familie aus der Stadt Zürich

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts lassen sich drei verschiedene und nicht zwingend blutsverwandte Familien mit dem Namen Röst innerhalb der Stadtmauern nachweisen. Im Steuerbuch 1357 erscheint erstmals ein Bäcker Röst, und 1438 erwarb ein Cüeni Röst die Bäckerei des Klosters Oetenbach. Hermann Röst war von 1408 bis 1429 Zunftmeister der Zunft der Pfister (Bäcker) und Müller (später Zunft zum Weggen) und damit Mitglied des Kleinen Rats in dieser Zeit. Mit dem sozialen Aufstieg der Familie ab der Mitte des 15. Jahrhunderts konstruierten sich die Röst eine eigene Familientradition, welche fälschlicherweise nach Kilchberg weist.



Ausschnitt Murerplan
In einer Urkunde von 1343 kommt der Familienname Röst erstmals in der Stadt Zürich vor. Es wird ein Haus im Besitz von Heinrich Röst erwähnt. 1357 findet es sich als 43. Haus im Steuerquartier Rennweg wieder. Später wurde es «zum Rindfuss» genannt (Schwanengasse 2). Es ist auf dem Murerplan von 1576 dargestellt (Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich).



Ein Eintrag mit Fragen
Der hier im Bürgerbuch der Stadt Zürich verzeichnete Jakob Röst gilt fälschlicherweise als Stammvater der Bürgermeisterfamilie Röst. «Jacob Röst von Brunnen receptus in civem feria quarta ante festum Bartholomei apostoli anno domini m ccc lxiiii [=1364]» «Jacob Röst von Brunnen wurde am Mittwoch vor dem Festtag des Apostels Bartholomäus im Jahr des Herrn 1364 in die Bürgerschaft aufgenommen (21. August 1364)» (Stadtarchiv Zürich).

Ein Ausbürger in Kilchberg
Eintragung von 1366 im Steuerbuch der Stadt Zürich, Anhang zur Wacht Münsterhof: «... Jacob Rösto von Kilchberg 1 Pfund 12 Schilling». Der Eintrag im Bürgerbuch der Stadt Zürich dürfte sich auf diese Person namens Jakob Röst in Kilchberg beziehen. Da Kilchberg erst 1406 zu Zürich kam, wurden zuvor einzelne Einwohner als Ausbürger ins Bürgerrecht aufgenommen, ohne dass sie ihren Wohnsitz in die Stadt verlegen mussten. Jakob Röst bleibt bis 1376 Zürcher Steuerzahler mit Kilchberger Wohnsitz. Danach verlieren sich seine Spuren (Staatsarchiv Zürich).

Der Aufsteiger Heinrich Röst (gest. 1509)

Diethelm Röists Grossvater Heinrich häufte als Bäcker und Kornhändler ein grosses Vermögen an. Er wirkte als Landvogt, Zunftmeister der Weggenzunft und Ratsherr. 1464 stand er als Obristmeister allen zwölf Zunftmeistern vor und bekleidete mit Unterbrüchen von 1484 bis 1489 das Bürgermeisteramt. Der Sturz seines Mitbürgermeisters Hans Waldmann kostete ihn ebenfalls sein Amt. Er verliess die Zunft und schloss sich der vornehmen Stubengesellschaft zum Rüden und somit auch der Constaffel an. Von 1492 bis 1501 bekleidete er erneut das Bürgermeisteramt.



Vom Rost zur Rose
Altes und neues Wappen der Familie Röst. In der Meinung, ihr Familienname leite sich aus dem Verb rösten ab, führte sie einen stilisierten Grillrost im Wappen. Dem Namen Röst liegt in Wirklichkeit das mittelhochdeutsche Adjektiv «resch» zugrunde, was schnell, munter oder lebhaft bedeutet und sich auf eine Charaktereigenschaft des ersten Namensträgers bezieht. Laut einem Kanzleiregister liess sich 1471 Heinrich Röst in Regensburg von Kaiser Friedrich III. (1440–1493) einen Wappenbrief ausstellen. Eine fünfblättrige silberne Rose (hier: fälschlicherweise eine vierblättrige Rose) auf blauem Grund löste den Grillrost ab (Zentralbibliothek Zürich).



Momentum

Diethelm Röst kann sich nicht auf eine Familientradition berufen. Sein adliges Selbstverständnis basierte auf dem gekauften Wappenbrief von 1471. Man gewinnt den Eindruck, Diethelm habe den Aufstieg seiner Vorfahren aus dem Handwerk vergessen. Hingegen liebäugelte er mit einer landadligen Herkunft aus Kilchberg. Dagegen sprechen die Quellen.



Altes Siegel (links)
Siegel von Heinrich Röst mit dem Grillrost zu einer Urkunde von 1451 (Staatsarchiv Zürich).

Neues Siegel (rechts)
Siegel von Marx Röst zu einer Urkunde von 1511 mit dem neueren Motiv einer Rose (Staatsarchiv Zürich).



Wertvolles Interieur
1497 stattete Marx Röst das sogenannte Turmzimmer im zweiten Geschoss des Hauses zum Rech mit einer geschnitzten Balkendecke aus. Auf dem mittleren Balken prangt Heinrich Röists eigenes Wappen, links das Wappen seiner ersten Ehefrau Barbara Schad, rechts das seiner zweiten Dorothea Göldli. Das Schad-Wappen zeigt einen zum Fischen abgerichteten Kormoran. Das Halsband hindert den Vogel, seine Beute zu verschlingen (Foto: Massimo Gatto Monticone, Amt für Städtebau).



Aus der Korrespondenz mit dem Papst
Im Vorfeld der Mailänderkriege bemühte sich Papst Julius II, um die Unterstützung durch die Schweizer Soldatenehmer. Als Vermittler und Überbringer der Botschaft wirkte der Bischof von Sitten, Matthäus Schiner. Mit diesem als Kopie erhaltenen Brief von 1510 sicherte das Kirchenoberhaupt dem Zürcher Bürgermeister den Lohn für sämtliche Dienste zu, die er für den Kirchenstaat künftig leisten wird.

Reproduktion auf der Tafel (links) «Lieber Sohn, Gruss und apostolischer Segen. Du erweist uns und dem Haupt der Heiligen Römischen Kirche im kommenden Jahr einen sehr getreuen und tüchtigen Dienst, für den du dir bei uns nicht geringen Dank erwirbst. Dafür, wenn du dich jetzt aber in den Angelegenheiten, welche durch den ehrenwerten Bruder Matthäus, Bischof von Sitten, unseren und des Apostolischen Stizes Sprecher und Gesandten, in unserem Namen verhandelt werden, verwestest, wird dir noch viel grösserer Dank winken, dass du, wenn je zuvor, jetzt ganz besonders deinen Geist und Sinn auf den Verdienst von uns und der Heiligen Römischen Kirche, der Mutter aller Gläubigen, verwestest. Kein Dienst von dir nämlich, wenn du ihn leistest, gestatten wir, nicht vergolten zu werden, sondern dir und den Deinen vermag er viel zu nützen, wie du von ebendiesem bischöflichen Gesandten ausführlich erfährst (Sigismund, päpstlicher Sekretär). Dem geliebten Sohn Marx Röst, Bürgermeister von Zürich» (Zentralbibliothek Zürich).

2 Diethelm Röst

Eltern

Heinrich Röists Sohn Marx (1454–1524) sowie Barbara Schad aus dem oberschwäbischen Mittelbiberach (gest. 1493) sind Diethelms Eltern. Das Ehepaar Barbara Schad und Marx Röst hatte zehn Kinder. Drei Mädchen und die Knaben Caspar und Diethelm erreichten das Erwachsenenalter. Elisabeth schloss eine Ehe mit dem Zürcher Politiker Heinrich Escher vom Luchs und Regula und Anna traten ins Dominikanerinnenkloster Töss ein. Marx Röst bekleidete das Zürcher Bürgermeisteramt von 1505 bis 1524. Dank Solddienst und Pensionsgeldern von fremden Herrschern stiegen die Röists zur reichsten Familie der Stadt Zürich auf. Marx Röst stand im Dienst des Papsts und vertrat dessen Interessen in der Eidgenossenschaft. Dennoch handelte er Soldbündnisse mit dem französischen König aus – unter Vermeidung direkter Konfrontationen zwischen eidgenössischen Reisläufern. 1517 nahm Marx die Ernennung zum zweiten Kommandanten der Schweizergarde in Rom an. Er stellte aber die Bedingung, sich durch einen seiner beiden nun wehrhaften Söhne vertreten zu lassen. Die Wahl fiel auf Caspar, womit Diethelm der Weg in die Politik offenstand.



Momentum

Diethelm Röst wurde von seiner Familie auf die Rolle als Politiker vorbereitet und in den Kriegsdienst eingeführt. Vor seinem Vater und Grossvater soll man den Hut ziehen. Als Aufsteiger zählten sie nicht zum Geburtsadel und stellten ihre Tüchtigkeit immer von neuem unter Beweis. Dass sich hier der Waagbalken so stark auf Diethelms Seite neigt, liegt vor allem an der Formschwäche seines Gegenübers.



Röst beim Kaiser
Marx Röst spielte unter den Eidgenossen als Politiker, Diplomat und Heerführer eine sehr wichtige Rolle. 1507 leitete er eine Gesandtschaft, die von Kaiser Maximilian I. auf der Pfalz in Konstanz empfangen wurde. Anschliessend fanden die Gespräche im Predigerkloster statt. Marx Röst trägt einen roten Mantel und ein grünes Unterkleid. Illustration aus der Eidgenössischen Chronik des Luzerners Diebold Schilling, 1513 (Korporation Luzern).

- Caspar Rüst
- Colonnell Rüst
- Kampf Marier von Brionno
- Wilsberg Zoller
- Hermann Rüst
- Hermann Rüst
- Jacob Betswold
- Ludwig Rüst
- Jacob Rüst
- Hermann Rüst
- Diethelm Rüst
- Jacob Rüst
- Felix Rüst
- Hermann Rüst
- Diethelm Rüst
- Hermann Rüst
- Felix Rüst
- Hermann Rüst
- Felix Rüst
- Hermann Rüst
- Felix Rüst
- Hermann Rüst

Erster Kriegszug
 Unter den Namen der Reispflichtigen der Constaffel von 1503, angeführt von Marx Rüst und Heinrich Göldli, finden sich auch die Namen der Söhne Caspar und Diethelm (siehe Pfeile). Der Kriegszug führte über die Alpen nach Locarno. Beim Rodel handelt es sich um eine Abschrift, die zwischen 1505 und 1513 erstellt wurde (Staatsarchiv Zürich).

3 Diethelm Rüst

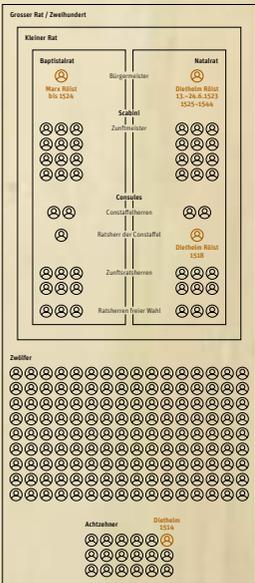
Karriere

Angeführt von Vater Marx Rüst und zusammen mit seinem älteren Bruder Caspar begab sich der 21-jährige Diethelm 1503 auf seinen ersten Kriegszug über die Alpen. Der Kriegsdienst dürfte zu seiner Verrohung beigetragen haben. Zurück in Zürich beschmutzte er mit anderen Bürgersöhnen das Frauenhaus und drang in die Frauenklöster ein und belästigte die Schwestern. Im Alter von 31 Jahren wurde er als Achtzehner der Constaffel in den Grossen Rat gewählt. Ein entscheidender Schritt war seine Wahl in den Kleinen Rat. Diethelm gehörte dem Natalrat an, der in der ersten Jahreshälfte amtierte, während sein Vater Marx als Bürgermeister dem im zweiten Halbjahr regierenden Baptistalrat vorstand. Spätestens nach seiner Wahl zum Säckelmeister 1522 zählte Diethelm zur engsten politischen Führungsschicht. Mitte Juni 1524 starben beide Bürgermeister innert zwei oder drei Tagen. Auf Diethelms Vater Marx folgte Heinrich Walder, der den Baptistalrat vom 24. Juni bis am 27. Dezember 1524 leitete. Diethelm ersetzte nur noch für wenige Tage Felix Schmid als amtierenden Bürgermeister. Nach Weihnachten 1524 löste er turnusgemäss Heinrich Walder ab. Beide regierten fortan Zürich halbjährlich alternierend. Heinrich Walder schied 1542 durch Tod aus dem Amt, Diethelm Rüst 1544.

Schlacht bei Marignano 1515
 Monumentales Gedenkbild an die Schlacht von Marignano zu Ehren des französischen Königs Franz I. und der Republik Venedig, Holzschmitt aus acht Druckstöcken von Giovanni Andrea Vavassore. Die Eidgenossen greifen beherzt im Bild von oben die französischen und venezianischen Truppen an, laufen aber direkt in das zuvor mit den Kanonen ihrer Gegner umstellte Schlachtfeld (Zentralbibliothek Zürich).



Momentum
 Wenn man nur das Handfeste betrachtet, gewinnt Diethelm Rüst deutlich. Bei den Ehrentiteln kann er hingegen nicht mithalten. Systembedingt startete er die Karriere sehr langsam.



Diethelms Ochsentour
 1. Der Grosse Rat (in der Grafik unten) setzte sich aus je zwölf Abgeordneten der zwölf Zünfte (Zwölfer) und 18 Vertretern der Constaffel (Achtzehner) zusammen.
 2. Kleiner Rat: Zwei Ratsröten wechselten sich halbjährlich am Tag des Johannes des Evangelisten am 27. Dezember und am Fest des Johannes des Täufers am 24. Juni ab (Natalrat und Baptistalrat). Gewählt wurde er vom Kleinen und Grossen Rat auf einen Sitz, der ausschliesslich ratsfähigen Mitgliedern der Constaffel zustand. Diethelms Wahl in den Natalrat war wegen des Bürgermeisteramts seines Vaters im Baptistalrat zwingend.
 3. Erstmalige Wahl als Nachfolger ins Bürgermeisteramt für eine Restdauer von elf Tagen, turnusgemässes Amtsantritt im Natalrat am 27. Dezember 1524 (BN Graphics / Historisches Lexikon der Schweiz).

Der Bund fürs Leben
 Ehevertrag für Diethelm Rüst und Anna Summerer auf Pergament mit ursprünglich zehn hängenden Siegeln vom 27. Juni 1510. Er beginnt mit «In dem namen der heiligen, hochgelobten, ungetheilten drivaltigkeit, gott vatters, sun, heiligen geistes, amen». Die Brauteltern regeln die Finanzen ihrer Kinder. Als Witwe wird die Brautmutter Adelheid Oeri durch ihren Cousin und Vormund Hans Effinger vertreten, zugleich der Vorsitzende des Zürcher Stadtgerichts. Vater Marx nimmt das Ehepaar in seinem Haushalt hier im Haus zum Rech auf und sorgt für den Lebensunterhalt, namentlich für Essen, Getränke, Kleider und Schuhe. Wenn es aus dem Rech ausziehen sollte, so verpflichtete sich der Familienpatron Marx, Sohn Diethelm einen Ervorbezug in der Höhe von 2000 Gulden zu zahlen. Nach der ersten in den eigenen vier Wänden verbrachten Nacht schuldete Diethelm seiner Ehefrau die Morgengabe von mindestens 200 Gulden sowie die ihm bei der Heirat treuhänderisch anvertraute väterliche Erbschaft seiner Gattin, die Heimsteuer. Laut dieser Urkunde umfasste sie ein Kapital von 1400 rheinischen Gulden, das je zur Hälfte an das Kloster Reichenau gegen 5% Zins und an die Stadt Lenzburg zu 4,5% Zins ausgeliehen war. Dazu kamen noch Zinse aus Liegenschaften in der Stadt Baden und in Steinmaur (ZH) und ein Trinkbecher mit einem Silbergehalt von umgerechnet 851,4 Gramm. Anna Summerer musste auch Verpflichtungen ihres Vaters übernehmen wie ein Gulden Zins ans Almosen in Aarau sowie je acht Gulden jährliche Leibrente an ihre Tanten. Die eine lebte als Äbtissin im Kloster Wurnsbach am Oberen Zürichsee, die andere als Nonne im Kloster Selnau. Seltens der Rüstis verbürgten sich der Schwager von Marx, Ritter und Ratsherr Heinrich Göldli, der Chronist Gerold Edlibach (Ehemann von Marxens Schwester Ursula) und ferner Ratsherr Gerold Meyer von Knorau für den Ehevertrag. Der Vormund von Adelheid Oeri suchte sich Rat und Unterstützung bei Heinrich Schwarzmueller, Chorherr am Grossmünster, beim Aarauer Junker Hans Werner Summerer, bei Ulrich Gutjahr aus Walschwil sowie bei zwei namentlich genannten Ratsherren in Baden. Marx Rüst siegelte doppelt, Hans Effinger und alle Zeugen einfach (Zentralbibliothek Zürich).



Ein Zürcher Glasgemälde in London. Fragment eines Glasgemäldes mit dem Wappen von Küngold Byss und Diethelm Rüst, entstanden vor 1550 (Victoria and Albert Museum, London).

4 Diethelm Rüst

Heirat

1510 verheiratete sich Diethelm Rüst mit Anna Summerer, Tochter des bereits verstorbenen Rudolf, Schultheiss von Aarau. Die Brautmutter Adelheid Oeri stammte aus einer im 15. Jahrhundert wichtigen Zürcher Ratsfamilie. Die Ehe endete 1527 mit dem Tod von Anna. Das Ehepaar hatte acht Kinder. Ein Knabe und ein Mädchen starben früh. Fünf Töchter heirateten in den Zürcher Stadtadel oder in vornehme Winterthurer Familien ein. Genauso vermählte sich Sohn Jakob mit der Zürcherin mit Konstanzer Wurzeln Barbara von Ulm. 1528 schloss der Witwer Diethelm Rüst seine zweite Ehe mit Küngold Byss, der Tochter des französischfreundlichen Solothurner Schultheissen Urs Byss (gest. 1515) und Witwe des Zürchers Hans Stapfer.

Momentum
 Auch im Hause von Rüst war nicht alles Gold, was glänzt. Der Ehekontrakt von 1510 erwies sich für Diethelm und noch mehr für seine Ehefrau Anna Summerer als ein Knebelvertrag. Der Patron Marx hütete die Kasse.



Verheiratung der Tochter
 Verena, die älteste Tochter von Anna Summerer und Diethelm Rüst, heiratete 1530 den Zürcher Anton von Cham. Die von Chams führten im Wappen eine Bärenlatze (links im Bild) und zählten wie die Rüst zur Adelligen Gesellschaft zum Rüden. Folglich gehörten sie zur Constaffel. Dargestellt ist die Geschichte von Susanna und den beiden Alten aus dem Buch Daniel des Alten Testaments. Die fromme und schöne Gattin des Jokaim wird von zwei alten Richtern im Bade bedrängt, die sie anschliessend des Ehebruchs bezichtigen und zum Tod verurteilen lassen. Dank einer göttlichen Eingebung erkennt Daniel den Betrug der beiden Alten, die schliesslich anstelle der Susanna gesteinigt werden. Glasgemälde eines unbekanntem Meisters, datiert 1530 (Schweizerisches Nationalmuseum).

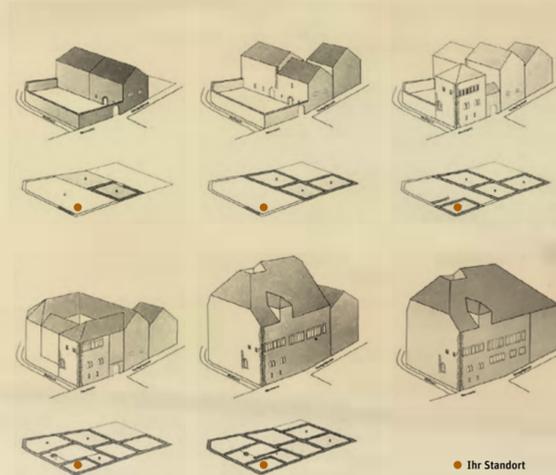


Annäherung an Konstanz
 Von Anna und Diethelm Rüst's Söhnen erlebte nur Jakob das Erwachsenenalter. Er wurde 1559 als Landvogt von Eglisau gewählt. Anlässlich dieser Wahl entstand das Glasgemälde mit dem Allianzwappen von Jakob Rüst und Barbara von Ulm. Die Hochzeit hatte schon 1541 stattgefunden. Barbaras Vater stammte aus einer konstanzer Patrizierfamilie mit Wurzeln im Schwäbischen Adel. Ihre Mutter Barbara zum Thor hingegen kam aus Winterthur und brachte die Herrschaft Teufen mit in ihre Ehe. Im Unterbild des Glasgemäldes sind Fabelwesen dargestellt, im Oberfeld eine Hirschjagd (Bernisches Historisches Museum).

5 Diethelm Röst

Bauten und Kunstwerke

Heinrich Röst erwarb kurz vor 1461 zwei Häuser am Neumarkt, von denen das eine schon 1444 «zum Rehböcklein» genannt wurde. Der spätere Hausname lautet «zum Rech», was «zum Reh» bedeutet. Nach verschiedenen gartenseitigen Hauserweiterungen durch Heinrich und Marx Röst verband Diethelm Röst 1534 die beiden Häuser auch strassenseitig durch einen Zwischenbau. Auf der ganzen Gassenflucht erhielt der Baukomplex eine einheitliche Fassade. Im zweiten Stock fügte er dem Wappenzimmer von 1497 einen weiteren Raum mit einer steinernen, wappengeschmückten Fenstersäule und einer Kassettendecke an. Dadurch bekam das Haus zum Rech bis auf den Dachstock sein heutiges Aussehen. Vom Kunstsinn der Familie Röst zeugen eine Scheibenrisszeichnung und teils fragmentarische Glasgemälde. Eine Wappenmalerei im Grossmünster überlebte den Bildersturm.



Das Haus zum Rech

Obere Reihe: Der älteste Bau aus dem 12./13. Jahrhundert steht rechts am Hauseingang. Die Bollensteinmauer ist unter dem Putz zu erkennen. Die Erweiterungen des 13. Jahrhunderts schliessen an dieses Gebäude an. Im 13./14. Jahrhundert entsteht ein turmartiger, frei stehender Bau im Hof. Der Grundriss entspricht diesem Ausstellungsraum. Seitlich grenzt der Bau an den Wolfbach (heute Rehgässlein). Untere Reihe: Im 14./15. Jahrhundert wurde der Gartenflügel gebaut. Der Zustand im ausgehenden 16. Jahrhundert wurde mit dem Verbindungsbau von 1534 eingeleitet. Die Jahreszahl steht über dem inneren Spitzbogen am Eingang (Lichthofseite) sowie aussen am Sturz des dritten Fensters von links im zweiten Stock. Abgeschlossen wurde diese Phase durch einen Dachhelm. 1738 erfolgte die Vereinigung mit dem Nachbarhaus an der Spiegelgasse, das 1843 wieder separiert wurde. Seitdem existiert auch die Unterscheidung Oberes und Unteres Haus zum Rech (Stadtarchäologie Zürich).



Ihr Standort

Das Haus zum Rech mit dem Neumarkt im Vordergrund (Foto: Juliet Haller, 2019, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich).



Gehobene Wohnkultur

Fotografie des vornehmen Zimmers im Verbindungsbau von 1534, Bauherrschaft von Diethelm Röst und Küngold Byss. Original im heutigen Saal sind die Fenster mit der Säule und dem Allianzwappen. Die Kassettendecke gehört ebenfalls in die Bauzeit des Zimmers, die Bemalung stammt jedoch aus dem späten 17. Jahrhundert (Foto: Massimo Gatto Monticone, Amt für Städtebau).



Momentum

Das Haus zum Rech in allen Ehren. Diethelms Bauentscheid war klug, den frei stehenden Wohnturm mit dem Altbau durch den Zwischenstrakt zu schliessen. Trotzdem steigt er in die Höhe, was auf der Schaukel ein Misserfolg ist.



Enthauptung Johannes des Täufers
Scheibenrisszeichnung eines unbekanntenen Künstlers, laut Beschriftung für Diethelm Röst, mit dem Röst-Wappen versehen. Ob das Glasgemälde nach dieser Vorlage je ausgeführt wurde, ist nicht bekannt (Zentralbibliothek Zürich).

Im Grossmünster verewigt

Das Wappen der Familie Röst am heute ersten Wandpfeiler im südwestlichen Seitenschiff des Grossmünsters. Durch den Einbau des Treppenhauses wurde die ursprüngliche Durchsicht zu den Gräbern der Märtyrer Felix und Regula und dem grossen Flügelaltar mit dem Martyrium der Stadtheiligen verstellt. Das Wappen könnte zu einem Kirchenstuhl, zu einem Epitaph oder zu einer Stifterinschrift der Familie Röst gehören. Es wurde 1897 vom Kunsthistoriker Johann Rudolf Rahn entdeckt und umgezeichnet. Es ist aktuell neben dem ausgeschilderten Ausgang auf der Limmatseite des Grossmünsters sichtbar (Zentralbibliothek Zürich).



Wandmalerei aus der Ära Diethelm

Die heute im Innenhof bis zum 4. Stock hinauf reichende Wandmalerei stammt mehrheitlich aus der Zeit von 1574. Auftraggeber waren das Besizerhepaar Johannes Escher vom Luchs und Verena Wirz. Unter den Schichten dieser Wandmalereien liegt jedoch eine ältere Bemalung, die der Ära von Diethelm Röst zuzuordnen ist (1534 oder leicht jünger). Sie wurde bei der Restaurierung von 1973 bis 1976 unter den beiden gegen den Lichthof gerichteten Rundbogenfenstern des ersten Stocks sichtbar gemacht. Ebenfalls als Architekturschmuck gestaltet zeigt sie sich in Form eines Festons (Blütengehänge) (Foto: Massimo Gatto Monticone, Amt für Städtebau).



6 Diethelm Röst

Sorgen

Heinrich Walders und Diethelm Rösts Amtszeit begann mit der Ausräumung der Kirchen im Juni 1524. Nahtlos folgte am 18. und 19. Juli 1524 der Zürcher Klostersturm. An der Brandschatzung und Plünderung des Kartäuserklosters in der Gemeinsam von den Eidgenossen regierten Grafschaft Thurgau waren zahlreiche Bauern aus der Zürcher Nachbarschaft beteiligt. Der turnusgemäss im Thurgau regierende Urner Landvogt liess im zürcherischen Stammertal angebliche Rädelsführer verhaften. Trotz Protesten aus der Limmatstadt wurden der Untervogt von Stammheim, Hans Wirth, sein gleichnamiger Sohn sowie der Untervogt von Nussbaumen, Burkhart Rüttimann, hingerichtet. Überdies bekämpften Röst und Walder selber aufsässige Bauern. Angeleitet wurden diese von den allerersten Wegbegleitern von Ulrich Zwingli. Als Teil der reformatorischen Bewegung forderten sie einen gerechten Staat ohne drückende Abgaben und praktizierten die Erwachsenentaufe. Deshalb wurden sie als Täufere bezeichnet. Nach gescheiterter Vermittlung verurteilte der Rat vier ihrer Wortführer zum Tod. Alle vier Urteile wurden durch Ertränken in der Limmat vollstreckt. Sorge bereitete Diethelm Röst die Lage in Italien. 1527 stritten der spätere Kaiser Karl V. und Papst Clemens VII. um die Vorherrschaft in Italien. Etwa 20'000 Söldner in Karls Diensten plünderten die Stadt Rom. Unter der Zivilbevölkerung kosteten die monatelangen Kämpfe rund 30'000 Menschenleben. Diethelms Bruder Caspar stand immer noch im Dienst des Papstes. Seine Treue kostete ihn und weiteren 147 Schweizer Gardisten das Leben.



Brief des Amtmanns von Ittingen
Beim Klostersturm von Ittingen brannte auch das Archiv. Danach fehlten die Urkunden, um die Zinsen einzuziehen. Mit diesem Brief vom 4. Juli 1526 forderte der Amtmann des Klosters Ittingen den Zürcher Rat auf, Ersatzdokumente von Lehensgläubigern zu erstellen, die die Gottheiten an verschiedenen Orten unter anderem in Fläsch und Andelfingen von Zürich empfangen hatte. Die angeforderten Briefe sollten es der Kartause ermöglichen, bei den Bauern die ihr zustehenden Zinsen zu erheben. Im Verlaufe zu verwenden, wie Ittingen gewollt, die Kosten für die Erstellung neuer Urkunden selber zu tragen (Staatsarchiv Zürich).

Kartäuserkloster Ittingen
Es dauerte Jahrzehnte, bis die Kartause Ittingen nach der Zerstörung 1524 wieder instand gesetzt war. Erst 1553 wurde die neue Klosterkirche geweiht. Heute der Kloster sind die Grabkapellen der drei Einsiedler: Feder und Finsel von Johann Meischer (Fäsil um 1700) (Zentrallbibliothek Zürich).

Lücken im Territorialstaat
Diethelm Röst übernahm 1524/1525 ein Staatswesen, das einem Flickenteppich ähnelte. Das Grossmünsterstift und nicht die Stadt besaß beispielsweise in Flumens das Hochgericht, angezogen durch den Galgen und das Weidmann (Pranger) unterhalb des Gutz Süssengub. An der Rankenwärd der Weidm. haben auf der Platte hingen schlingel und Barren als Symbole des Rätegerichts. Nicht ganz unwillkommen waren dem Rat deshalb die Karten der Flumens drumem, die 1523 den Galgen niederlegen und das Isolieren stabilen. 1526 zog die weltliche Obrigkeit, die Anwesenheit vor die Neugründung des Klosters vor dem Kreuzerker an der heutigen Klause in der Altstadt. Es hatte bereits einen städtischen Prager beim Rathaus gegeben. Der für den Bau der barocken Kirche 1641 errichtete Plan von Hans Conrad Egger zeigt das Isolieren (Kreis) noch am Weg nach Flumens, ein Zeugnis von der komplexen Rechtschaffen des Spätmittelalters selbst im nahen Umfeld der Stadt (Zentrallbibliothek Zürich).



Die katholische Perspektive
Der Luzerner Hans Sald verfasste im Auftrag der Kappelerkrieger. Er gibt als ein sehr kriegsgelehrter Feldschreiber und hatte an der ersten und zweiten Schlacht teilgenommen. Die um 1535 entstandene Illustration mit dem Kessel Kappel im Vordergrund stammt aus dem Schweizer Lexikon der Chronik von Hans Sald. Sie zeigt die zweite Schlacht von 1531. Das Kampfgeschehen findet im Hintergrund statt. Der Zürcher Heiden steht einseitig mit der Kriegsfahne mit dem roten Schwenkel oben am Rang, unten die Innerschweizer in ihrem Fahnenwapp (Staatsarchiv Schweiz).

Momentum
Politisch war die Stadt Gewinnerin des Verzichts, trat sie doch die Nachfolge aller Rechte und Privilegien der Äbtissin an. Regalien, Herrschaftsrecht und Klostervermögen lagen nun in den Händen des Rats.



Der Gang nach Bern
Obwohl diese Ansicht der neuen Glaubens durch weitere eidgenössische Orte wäre die Zürcher Reformation gestoppt worden, so kam Zürich die aktive Beteiligung an der Disputation (Glaubensgespräch) in der Stadt Bern sehr gelegen. Bürgermeister und sechs Räte stellten am 11. Dezember 1527 allen Personen diesen bei Christoph Froschauer gedruckten Schriftentwurf, die zur für die Ausbreitung der Reformation aussers wichtiger Wert. Sammlung in die Aarenschlucht ein weltliche Diethelm Röst begleitete Ulrich Zwingli mit einer bewehrten Eskorte nach Bern (Zentrallbibliothek Zürich).

7 Diethelm Röst

Kappelerkriege

Die Expansionsgelüste von Zürich und dem ab 1528 ebenfalls reformierten Bern machten den katholischen Eidgenossen Angst. Grund zur Befürchtung hatten auch die Reformierten. Nichts wäre für sie schlimmer gewesen als ein Bündnis der katholischen Orte mit dem französischen König Ferdinand I. oder Kaiser Karl V. Misstrauen und Furcht auf beiden Seiten liessen die Kriegsgefahr wachsen. Dank Glarner Vermittlung kam es 1529 beim Kloster Kappel am Albis nicht zu einem Waffengang. 1531 verfügten Zürich und Bern eine Getreide- und Salzsperr gegen die Innerschweiz. Die katholischen Orte beantworteten diesen unfreundlichen Akt mit einem schnellen Vorstoss gegen das Zürcher Gebiet. Zürich war ungenügend vorbereitet, um den Angriff allein abzuwehren, und forderte Berner Hilfstuppen an. Die zu spät losgeschickten Kriegsknechte verhielten sich undiszipliniert. Nach einer vernichtenden Schlacht wiederum auf das Kriegslager der Berner und Zürcher auf dem Gubel bei Menzingen verloren die Reformierten etwa 1100 Männer, rund einen Sechstel ihrer Truppen. Auch für die politische und kirchliche Zürcher Führungsschicht hatten die Kämpfe Folgen. Acht Ratsherren und mit ihnen Ulrich Zwingli verloren im Krieg ihr Leben.



Tod von Diethelms Bruder Caspar
Erinnerungsblatt an den Einfall und an die anschließende Plünderung Berns (Sacco di Berna) durch deutsche und spanische Söldner, die am 6. Mai 1527 begann. Noch heute werden in diesem schicksalhaften Tag die neuen Schweizer Gardisten verweigert. Radierung von Ulrich Volkmannszon Coenraet, nach einer Vorlage des niederländischen Malers Maerten van Heemskerck um 1566 (Rijksmuseum Amsterdam).



Explosion in der Thesen
Die Berner Disputation fand zwischen dem 5. und 26. Januar 1528 in der Franziskanerkirche statt (heute Burgabibliothek). Die wichtigsten Ergebnisse zugunsten der Reformation wurden in zehn Thesen zusammengefasst und der Bevölkerung veröffentlicht. Da es in Bern keine Druckerei gab, sorgte der Zürcher Christoph Froschauer ein. Titelblatt der Erstausgabe vom 23. April 1528. Unten der Notiz aus dem Besitz von Ludwig Rohrer (1544–1614), Dekan und Antistes in Schaffhausen (Universitätsbibliothek Bern).



Kappeler Landfrieden
Der zweijährige Krieg wurde am 30. November 1531 im Weiler Deitikon bei Basl mit einem neuen Landfriedensbündnis beendet. Die Ausdehnung der zwinglianischen Reformation wurde gestoppt oder in einigen Untertanengebieten sogar rückgängig gemacht. Im Grundgesetz bestimmten die eidgenössische Ort, der die Landesoberhoheit innehatte, nach der klareren Absicht seiner Schlichterwege durch den Zürcher Ratsherrn und Goldschmid Heinrich Thomann (1544–1610) verknüpft. Obwohl die Bilder erst in den Jahren 1605 und 1606 entstanden sind, prägen sie die Historie der Unterstadt wie kein zweites Werk. Diethelm Röst begleitete mit Bewehrtem Ulrich Zwingli und weitere Geflüchtete zur Berner Disputation 1528. Die linke Buchseite zeigt den Zürcher Bistumskreis (Zentrallbibliothek Zürich).



Bürgermeister Röst im Bad geschenkt
1546 berichtet der dritte Grossmünsterpfleger Johann Jakob Wick in seiner 26-bändige Nachrichtenammlung über eine Badenfahrt, die schon dreissig Jahre zurücklag. 1516 reiste Diethelm Röst mit einem Gefolge von 180 Personen und einer bewehrten Eskorte nach Baden zur Kur. Die Danksagungsbeobachtung beschränkte ihn mit einem ausgewachsenen, geschickten Mutschchen. An dessen Hörnern baumelten Säcklein mit 20 theilichen Gulden. Die reiche Gabe zeugt von Respekt, den sowohl Stadtbürger als auch Untertanen auf dem Land dem Bürgermeister entgegenbrachten (Zentrallbibliothek Zürich).



Der Antistes
Heinrich Bullinger (1504–1575) und Diethelm Röst übten ihre Ämter über 23 Jahre parallel aus. Antistes (Vorsteher) wurden Ulrich Zwingli und seine Amtsnachfolger nur ehrenhalber genannt. Der Titel bekam erst im 17. Jahrhundert Rechtscharakter. Ab 1530 leitete der erste Pfarrer des Grossmünster der Kirchenreform, die Versammlung aller Geistlichen aus Stadt und Landschaft Zürich. Porträt von Heinrich Bullinger. Ob auf Bild von Hans Aeger am 1560 (Schweizerisches Nationalmuseum, Dauerausgabe Zentrallbibliothek Zürich).



Jahob Röst und Heinrich Bullinger
Im Frühjahr 1547, drei Jahre nach dem Tod von Diethelm, leistete sich Heinrich Bullinger zusammen mit seiner Frau und drei Kindern eine mehrwöchigen Kuraufenthalts in Bad Urdrorf. Zum Dank für die angenehmen Wochen stiftete die Mannronde dem Gastwirt und Badermeister Hans Aeger ein Gedenkbild (im Bild). Darunter ist die Freundschaft des Königssohns Jonathan mit David aus dem Alten Testament. Die unten Reihe zeigt die Wappen und Namen der zwölf Gefährten Bullingers, allen voran Diethelms Sohn Jahob Röst. Darin barocke Baderherr (Schweizerisches Nationalmuseum, Depotium Bundesamt für Kultur, Gottfried Keller-Stiftung).

Ein zeitgenössisches Bild
1542 porträtierte der Zürcher Maler Hans Aeger (1499–1573) den Sohn von Diethelm, Bruder Caspar Marx Röst II. (1520–1565) in seinem 23. Altersjahr. Das Porträt Mischtechnik auf Holz ist das einzige erhaltene Werk, das ein Mitglied der Familie Röst zu Lebzeiten zeigt. Ein Jahr vor dem Tod seines Vaters kam Marx nach Zürich und begann 1545 eine politische Karriere. 1554 kaufte er das Schloss Wartenfels bei Lenzen und nahm das Solothurner Bürgerrecht an. Schon vier Jahre später kehrte er nach Zürich zurück (Kunstmuseum Bern).

Aberzeichnung als Verzweigung
Hans Aegers Porträt von Marx Röst II. dient als Vorlage für die Bildniszeichnung von Conrad Meyer um 1678. Kleidung, Hut und Haltung der Hände entsprechen dem Gemälde von Hans Aeger. Hingegen dürfte Gesicht und Kopf aus Graver. Wie gezeigt gilt die Darstellung auf Hans Aeger nur für Rumpf und Kleidung, keinesfalls für Gesicht. Die abgebildete Person hat keinen direkten Bezug zum realen Diethelm Röst (Zentrallbibliothek Zürich).

Rumpf und Hut vom Neffen
1678 verwendete Conrad Meyer seine Rötzelzeichnung eithelms Röst als Vorlage für ein Gemälde und für diesen Kupferstich. Rechts unten am Rand gibt er Hans Aeger (1499–1573) als Urheber des Bildes an und sich selbst als Graver. Wie gezeigt gilt die Darstellung auf Hans Aeger nur für Rumpf und Kleidung, keinesfalls für Gesicht. Die abgebildete Person hat keinen direkten Bezug zum realen Diethelm Röst (Zentrallbibliothek Zürich).



Von der Bruchwände
1961 erwarb die Stadt Zürich das Haus zum Rech. In weicht sichlichem bestehen Zustand sich das Gebäude damals befand. Lässt ein Foto vom Jahr 1905 ersehen. Das Bild wurde vom Oberbürger Hof aufgenommen. Es zeigt die Rückseite des Hauses zum Rech mit dem Erdgeschoss vor dem Wiederaufbau des Turmbauins im Hintergrund. Die Stadt Zürich beschloss, zusammen mit ihrer 1959 gegründeten Denkmalpflege und dem Büro für Archiblogie den langen und beschwerigen Weg einer umfassenden Sanierung zu beschleunigen (Foto Keystone/Photostress).

8 Diethelm Röst

Nach der Katastrophe

Die Niederlage von Kappel 1531 löste die grösste Krise in der Zürcher Geschichte aus. Erstaunlicherweise blieben beide Bürgermeister in ihren Ämtern. Die Nachfolge von Ulrich Zwingli trat der aus Bremgarten geflüchtete Pfarrer Heinrich Bullinger an. Diethelm Röst und Heinrich Bullinger vertrugen sich gut. Bevor der Rat einen wichtigen Entscheid fällte, hörte er sich die von Bullinger vorgetragene kirchliche Meinung an. Die Gutachten oder «Fürträge» sind heute noch erhalten. Das grösste Projekt von Kirchenleitung und Rat war der Aufbau der reformierten Kirche. Von Heldentaten Diethelm Rösts auf europäischen Schlachtfeldern kann man nach 1531 nicht berichten, aber von einer nachhaltigen Verwaltungsreform. 1533 wurde das Amt des «Obmanns gemeiner Klöster geschaffen», kurz Obmannamt genannt. Es wachte über alle nach der Reformation säkularisierten Kloster- und Stiftsverwaltungen, deren Erträge der Stadtkasse zugeführt wurden. Aus diesen Geldern realisierte die Stadt Zürich mit dem Bau der Schanzen (1644–1675) das erste Millionenprojekt (zu besichtigen im Stadtmodell im Nebenraum). Nach dem Tod von Diethelm Röst 1544 trat sein Sohn Jakob in den Rat ein. Er verstarb im Alter von 50 Jahren unerwartet an einem Hochzeitsfest. Er hinterliess mindestens eine Tochter, aber keinen Sohn.



Zwinglis Freund oder die Macht der Bilder
Der Zürcher Stadtpfarrer und Historiker Sigmund Willemer schrieb im Klicberger Neujahrsbrief 1982, die Familie Röst sei landlicher Herkunft und damit wappengebühlig für ihre Gemeinde. Darauf Roggen in der Seegenmelde die Reize. Widmungs Gegenstand hat auf sich auf das tatsächlich existierende Kirchenepitaph der Herren von Hottigen im 12.73. Jahrhundert sowie auf ein Wappen mit einer Blume mit vier lanzettförmigen Blättern in der Zürcher Wappenscheibe von 1330. Aber im Original ist dieses Schild nicht angeschrieben und damit die Zuweisung zu den Herren von Hottigen unhaltbar. Ansichtskarte herausgegeben von der Antiquarischen Gesellschaft Zürich (Zentrallbibliothek Zürich).



Kilchberger Wappenstift
Der Zürcher Stadtpfarrer und Historiker Sigmund Willemer schrieb im Klicberger Neujahrsbrief 1982, die Familie Röst sei landlicher Herkunft und damit wappengebühlig für ihre Gemeinde. Darauf Roggen in der Seegenmelde die Reize. Widmungs Gegenstand hat auf sich auf das tatsächlich existierende Kirchenepitaph der Herren von Hottigen im 12.73. Jahrhundert sowie auf ein Wappen mit einer Blume mit vier lanzettförmigen Blättern in der Zürcher Wappenscheibe von 1330. Aber im Original ist dieses Schild nicht angeschrieben und damit die Zuweisung zu den Herren von Hottigen unhaltbar. Ansichtskarte herausgegeben von der Antiquarischen Gesellschaft Zürich (Zentrallbibliothek Zürich).



Ein Blatt zu wenig
Das Wappen der Stadt Zürich steht unter der Reize. Darum herum wieder sich die Wappenscheibe mit Winterthur, den Landständigen, den Landtagenden sowie den Ober- und Nieder-Obervogten mit dem Schwanz kamen zusammenhingen die Wappen von den Untervogten Thalwil und Kilchberg. Inzwischen ab 1831 leben diese Schilder als Gemeindegewappen weiter: Das abgebildete Wappenscheibe stammt aus dem Todesjahr von Diethelm Röst 1544. Das Wappen der Untervogt Kilchberg entspricht bis auf die fehlende Einfuhr Blüthenblatt dem Rötzel-Wappen. Tatsächlich regierte der Zürcher Stadtpfarrer dazu, seine Herkunft aus dem Landadel zu erklären. So suchte die Röst, die sich während der Eintragung in Bürgerbuch der Stadt Zürich befinden hatten. Weiter verbreitete sich das vierblättrige Kilchberger Raasewappen durch die Kartonsarten von Jos Morer 1566 und von Hans Conrad Egger 1667 (Schweizerisches Nationalmuseum, Depotium des Bundesamts für Kultur, Gottfried Keller-Stiftung).

9 Diethelm Röst

Nachleben

Heinrich Bullinger war von 1531 bis zu seinem Tod 1575 in Zürich der wichtigste Akteur in Kirche und Politik. Zugleich betätigte er sich als versierter Geschichtsschreiber. Informiert und vernetzt war er mit einem europäischen Briefwechsel von 10'000 Einheiten ausgezeichnet, aber oft Chronist in eigener Sache. Er schildert Diethelm Röst als Mitkämpfer und Vorbild, indem er ihn als seinen «Gevatter» (Taufpaten) bezeichnete. Auch in der katholischen Schweiz blieb der Name Röst durch die Dienste von Marx für den Papst und durch den Heldentod von Caspar erhalten. Die 1540 neu gegründete Schweizergarde vereidigt bis heute jeweils am 6. Mai in Gedenken an den Sacco di Roma die jungen Gardisten. Von zahlreichen Reformatoren und bald auch von vielen Bürgermeistern wurden nach ihrem Ableben Bildnisse erstellt. Die Maler Conrad Meyer (1618–1689) und Johannes Meyer (1655–1712) zeichneten und malten Porträts von allen drei Bürgermeistern der Familie Röst nie, aber im Geschichts- und Denkmalkult der 19. und 20. Jahrhunderts standen ihr Rudolf Brun und Hans Waldmann vor der Sonne.



Ein Wohn- und Geschäftshaus
Bis 1847 blieb das Haus zum Rech im Besitz von päpstlichen Familien. 1846 erwarb es ein Schweizer. Es wurde nun vor allem als Mietshaus genutzt. Im Partiere wurden Schaufenster ausgehoben und die gotische Fensterfenster zerstört. Hingegen hält seit 1890 eine Gedenktafel des Bildhauers Louis Wehli die Erinnerung an die drei Bürgermeister Röst wach. Fotografie von Robert Brötliger, 1965 (Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich).

„... der Schmiedelein“
Die unterirdischen Neubauten, die Sanierung und Restaurierung der Ausstattung des Hauses zum Rech dauerten mit der Projektierung von 1960 bis 1976. Die bisher im Mietshaus eingetragte, weltweit einzigartige Fassung des Baugeschichtlichen Archivs der Stadt Zürich, die Dokumente und Sammlungen des Stadtarchivs und das Stadtmodell erhielten eine neue Wiebe. Mehrere Restaurierungsteams legten die zahlreichen Wand- und Deckenmalereien frei. Eines davon liess sich 1974 fotografieren (Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich).



Von der Bruchwände
1961 erwarb die Stadt Zürich das Haus zum Rech. In weicht sichlichem bestehen Zustand sich das Gebäude damals befand. Lässt ein Foto vom Jahr 1905 ersehen. Das Bild wurde vom Oberbürger Hof aufgenommen. Es zeigt die Rückseite des Hauses zum Rech mit dem Erdgeschoss vor dem Wiederaufbau des Turmbauins im Hintergrund. Die Stadt Zürich beschloss, zusammen mit ihrer 1959 gegründeten Denkmalpflege und dem Büro für Archiblogie den langen und beschwerigen Weg einer umfassenden Sanierung zu beschleunigen (Foto Keystone/Photostress).

Panner im Neumarkt bey der Schuhmacherzunft



Neq. 48/24
Hq. 24/30

Ein währschaftes Bürgermeisterhaus

«Das Panner am Neumarkt bey der Schuhmacherzunft»: Der Neumarkt diente den von den Zünften und der Constaffel aufgebotenen Männern als Sammelpunkt für den Feuerwehreinsatz. Links im Bild steht das Zunfthaus zur Schuhmachern (heute Theater Neumarkt), vis-à-vis davon das Haus zum Rech (im Bild rechts). An der Fassade lässt sich die Entwicklung des Gebäudes vom spätmittelalterlichen Wohnturm (gotische Lichtschlitze im Parterre) zum barockisierten Stadtpalais ablesen. Das heute verschwundene Hauszeichen zeigt einen springenden Rehbock. Zwischen den Spitzen des gotischen Doppelfensters im ersten Stock prangt die in Stein gehauene oder aufgemalte Rose der Familie Röist. Lavierte Federzeichnung von Johann Jakob Ulinger um 1750 (Zentralbibliothek Zürich).